Werk

Titel: Zur geschichte der Kudrun

Autor: Droege, Karl

Jahr: 1913

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0054|log23

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ZUR GESCHICHTE DER KUDRUN.

Auch nach dem erscheinen von Panzers Hilde-Gudrun (Halle 1901) ist es nicht unnötig, die einheit der Kudrundichtung zu betonen· das beweist die beurteilung von EMartin in der Deutschen litteraturzeitung 1901 nr 37 und vor allem die abhandlung von Max Rieger Zs. 51, 80 ff (1909) 'zu Müllenhoffs kritik der Kudrun'. Rieger hat 'noch am späten lebensabend' eindringend und mit feinem gefühl 'den vielleicht wenigen', wie er sich selbst eingesteht, 'die noch auf Müllenhoffs standpunct geblieben sind', seine ergebnisse vorgelegt. im wesentlichen stimmt er Müllenhoff zu, aber er hat doch manche strophen und vor allem den grösten teil des schlusses nach str. 1530 mit glücklicher verteidigung geschützt. dass die Kudrun im wesentlichen ein einheitliches werk ist, wird indes nicht ernstlich bezweifelt werden können. ehe aber die frage nach der erweiterung oder umarbeitung der Kudrun erörtert werden kann, ist die dichtung im verhältnis zu ihrer zeit zu prüfen und zunächst festzustellen, wann sie entstanden ist.

I

Mit recht hat Anton Schönbach[1] behauptet, dass sich 'alles beschreibende der dichtung auf die anschauung der Mittelmeerländer bezieht, landschaft, zustände, beschaffenheit des meeres, und dass die wichtigsten ausdrücke dafür aus der seemannssprache der Levantefahrer schöpfen'. 'das costüm der Kudrun', so fasst er sein ergebnis zusammen, 'ist das der späteren, der letzten kreuzzüge'.

Die von EMartin (kl. ausgabe[1] xxi ff) schon früher vermuteten beziehungen auf den kreuzzug von 1217 wurden besonders von Panzer aao. 198 anm. 1 abgelehnt, und in der tat ist die gegenüberstellung einzelner namen und ereignisse, so die gleichung *Cassîâne* = *Alchaz* unsicher. viel bestimmter sind die hinweise auf den kreuzzug von 1217 im Ortnit. so entspricht sicherlich *Muntabûr* dem *Mons Tabor* und *Machorel* dem geschichtlichen *Malek al Adel*[2], und die im Ortnit wie in der Kudrun

[1] Das christentum in der altdeutschen heldendichtung (Graz 1897), 186 ff. 199.

[2] Deutsches heldenbuch III 1, XXVIII.

vorkommenden ausdrücke aus dem seewesen wie *keibe, marnære, galîe, barke* beweisen enge beziehung zum Mittelmeer; während im Ortnit der name *nôklier* (258) südlichen ursprung verrät [1], ist sicher Kudrun 1132 *galînê* dem griechischen entlehnt. um so auffallender ist es daher, dass sich in der Kudrun neben den schiffsnamen *galîe* und *galeide* so häufig *kocke* findet, während das wort im Ortnit gänzlich fehlt. in der Kudrun begegnet 4 mal *barke*, 4 mal *galeide*, 2 mal *galîe*, aber 20 mal *kocke*, ein ganz auffallender unterschied, und diese tatsache führt uns nunmehr in ganz andere richtung. die kocke, von der wir seit dem anfang des 13 jh.s vernehmen, ist das fahrzeug des nordens und im Mittelmeer erst später gebraucht, aber nie recht heimisch geworden. wahrscheinlich ist das fahrzeug friesischen ursprungs und entstammt den Friesen die das heutige Nordholland bewohnen [2], sein vorkommen in der Kudrun weist also bedeutsam auf die Nordseeländer hin. dazu stimmt, dass in der Kudrun der sonst in der dichtung des deutschen südostens völlig zurücktretende stamm der Friesen mehrfach eine rolle spielt. str. 231, 4 ruft Hetel:

heizet mir von Friesen komen Îrolden unde sîne liute;

271 heifst es: *Môrunc der snelle dâ her von Friesen reit*; 938, 1: *dâ kômen die von Friesen und die von Sturmlant.* 1374: *Ouch kunt uns her Îrolt: des mac ich wol jehen, er bringet vil der Friesen.* in allen diesen stellen wird bezeichnenderweise das heranziehen der Friesen hervorgehoben, während in str. 481, 1 *Môrunc von Friesenlant* genannt wird. dagegen wird besonders lebhaft str. 208 von Hetel berichtet: *Er was ze Friesen herre wazzer unde lant.* gerade die 'maritimae terrae' sind für Friesland bezeichend.

Dass der entlegene volksstamm der Friesen von den äufsersten enden des reiches in das licht der österreichischen epischen

[1] GKörting Lateinisch-roman. wörterbuch (Paderborn 1907) nr 6469. 6478.

[2] Dietrich Schäfer Der stamm der Friesen und die niederländische seegeltung, Marine-Rundschau 16 jg. II (Berlin 1905) 1358 ff. RHäpke Brügges entwicklung zum mittelalterl. weltmarkt = Abhandlungen zur verkehrs- und seegeschichte hg. v. Dietr. Schäfer (Berlin 1908) I 160 ff. Emo (MG. SS. XXIII p. 464 s 99) ad a. 1214: *Oliverus ingressus est Frisiam . . . multitudo hominum cruce signata est per singulas Frisiae maritimas* (sc. *terras*).

dichtung tritt, hat ohne zweifel einen ganz besonderen anlass, und es kann kaum ein anderer gewesen sein, als der kreuzzug von 1217, denn diese heerfahrt unternahmen die Friesen mit ungewöhnlicher macht, mit mehr als 100 koggen; in Dartmouth (Devonshire), dem sammelpatz der flotte, stiefsen noch 112 schiffe von rheinischen und holländischen gegenden unter dem grafen von Wied und dem grafen von Holland hinzu. es war bei weitem das ansehnlichste seemännische unternehmen, das bis gegen ende des 17 jhs. von den gewässern der Nordsee aus ins Mittelmeer hinein ausgeführt ist, und den kern dieses unternehmens bilden die Friesen[1]. die kreuzfahrt richtete sich später gegen die stadt Damiette, bei deren belagerung sich auch Leopold VI, herzog von Österreich, mit seinen rittern auf das tapferste beteiligte[2]. die viel gefeierte unternehmung, welche die Friesen in der ganzen christenheit bekannt machte, hat ähnliche spuren im epos hinterlassen, wie etwa der Sachsenkrieg Heinrichs IV und die kreuzfahrt Friedrichs I im Nibelungenliede. über die kreuzfahrt vom jahre 1217 besitzen wir den bericht eines augenzeugen bei Emo, abt des klosters Wittewierum im Groninger lande († 1237), in der chronik Emos und Menkos, aber auch in anderer überlieferung aus den briefen des scholastikers Oliver von Köln, der, ein freund erzbischof Engelberts, 1217 und 1226 als kreuzprediger in Friesland würkte. ob einzelheiten aus solchen reiseberichten in der Kudrun widerklingen, lässt sich mit sicherheit nicht behaupten, aber zuweilen will es doch so scheinen. an das itinerar eines kreuzfahrers erinnert die gesamte beschreibung der heerfahrt ins Normannenland, von der ja auch Ludwig beim ersten anblick der seefahrer sagt: *ez sint lîhte pilgerîne* (1364).

Die Hegelingen ziehen von den Nordseegestaden ins Mittelmeer, so scheint es, getrieben von günstigen westwinden, sie erleben eine windstille, die im Mittelmeer ungleich häufiger vorkommt als in der Nordsee, endlich fahren sie vorüber an dem jedem kreuzfahrer bekannten Aetna, dem berge Givers[3], dem die kreuzfahrer sich in Catania zu nähern pflegten, auch 1217; dort hatte die heil. Agatha dem feuer des berühmten vulcanes gewehrt. in Galizien und Portugal war aufenthalt genommen wor-

[1] Schäfer aao. 1361.

[2] Annal. Colon. max. ed. Waitz (Hannover 1880) ad a. 1217. 1218.

[3] über den berg Givers = Ätna vgl. Panzer aao. 364 ff.

den, in ländern, die uns ja auch in der Kudrun begegnen. widrige winde und frische quellen werden hier wie im itinerar der kreuzfahrer erwähnt. insbesondere erinnert aber str. 1134f an einen von den kreuzfahrern verzeichneten vorgang:

dô kom in ein westerwint. dô was in ir arbeit gar zerunnen.
Der treip si in einer wîle ze Gîvers vür den berc.
wol sehs und zweinzig mîle, daz sie diu gotes werc
und ouch sîne hilfe bescheidenlîchen sâhen.

und Emo: *Igitur in alis zephyri toto carcere emissi non navigare, sed volare videbamur.*

Vorher waren die Hegelingen bei dem reichen kloster, das an die blutige schlacht auf dem Wülpensande erinnerte, und wehmütig sagt der dichter str. 1122: *Die abe den schiffen wâren gegangen von der habe, der schiet nû vil maneger von sînes vater grabe mit solhem ungemüete.* gerade in den kreuzzügen mochten häufig die späteren kämpfer an den stätten weilen, wo tapfere vorfahren auf einem früheren zuge gestorben und begraben waren, und so klingt die klage des dichters hier wie oft in der Kudrun wie selbsterlebtes oder wie der bericht eines augenzeugen. in der tat besuchten nach Emos itinerar die friesischen kreuzfahrer das kloster, wo ein auf einer frühern fahrt verstorbener heldenhafter landsmann bestattet war.

Eine episode aus Olivers Relatio de expeditione Damiatina (bei Waitz, Ann. Col. max. 334) erinnert an das eigentümliche anerbieten Gerlindens, sie wolle mit ihren mägden die steine für die geschütze herbeischleppen (str. 1385): *Mulieres aquam et lapides, vinum et panes bellatoribus nostris intrepide ministrabant.* vielleicht ist auch eine erinnerung an die kreuzfahrt bei der freundlichen aufnahme durch den stadtrichter zu erkennen, die in unserm epos bei der werbung an Hagens hofe berichtet wird. die zu grunde liegende tatsache scheint sich so eingeprägt zu haben, dass sie oder ein ähnlicher von den kreuzfahrern im süden erlebter vorgang auch im Ortnit erwähnt wird. str. 293 heifst es: *Der stat rihtære von der burc ze Baljân, durch daz er die geste sô rîche dâ gewan, mit sinen burgæren reit er dâ si vunden die spæhe koufliute.* die ankömmlinge werden darauf von dem landesherrn Hagen in schutz und frieden genommen, er sagt 296: *mîn geleite und mînen vride den wil ich in enbieten, er büezet mit der wide, der an iht beswæret die unkunden herren.*

ähnlich ist es im Ortnit, der ja mit sicherheit an jene kreuzfahrt anzuknüpfen ist, str. 255 f:

Dô hêt ouch ir gewartet der konstabel von der stat.
... er jach, swer koufschaz füere, der sol hie haben vride.
den sol man in enbieten bî dem halse und bî der wide.

und dann: *dô sprach der stat rihtære: 'ich sol daz wol bewarn, daz man iht tuo gewaltes. ich wil selbe mit in varn'.*

Ein sicherlich lebhaft in der erinnerung haftender vorgang, der auffallend freundliche empfang der kreuzfahrer durch stadtrichter und bürgerschaft von Corneto, wird bei Emo p. 481 erzählt: *a civibus Cornetanis honeste suscepti de fide et securitate litteris ipsorum muniti ...* und vom stadtbeamten heifst es beim abschied: *... collecto coetu dispositis in giro populis potestas Cornetanus qui prudens et legum doctissimus Frisonum fidem et audaciam multa commendavit facundia, satisfactionem offerens spontaneam, si facta in nos esset iniuria ...* wie sehr der vorgang eindruck machte, zeigt der schluss: *omnibus igitur in hoc consentientibus ipse senator vexillum insigne ... propria manu porrexit.* denken wir nun noch an die in der Kudrun erwähnten kämpfe in Portugal, von denen auch das itinerar berichtet, an den namen Galizien und das an Compostella anklingende Campatille und das an Alkazer und ähnliche namenformen erinnernde Alzabê, so liegt es nahe, auch bei solchen einzelheiten beziehungen auf die berühmte kreuzfahrt zu vermuten. aber ich betone nochmals, die hauptsache scheint mir zu sein, dass das auftauchen der Friesen in der österreichischen dichtung durch jenes aufserordentliche unternehmen eine erklärung findet.

Wenn schon Müllenhoff[1] meinte, der dichter der Kudrun habe selbst einmal einen kreuzzug mitgemacht, so könnten wir seine teilnahme an der fahrt von 1217 vermuten. aber über die zeit jenes kreuzzuges hinaus führt uns die beobachtung der staatlichen und rechtlichen verhältnisse in Deutschland. zunächst sind die beiden berichte im Ortnit und in der Kudrun beachtenswert, von denen schon die rede war. Ortnit str. 255 f fragt der stadtbeamte, *konstabel, der stat rihtære,* auch *der stat meister* genannt, die ankömmlinge nach ihrem begehren und gewährt ihnen dann selbst frieden und geleit: *ich sol daz wol bewarn. ... ich wil selbe mit in varn.* Kudrun str. 295 heifst es da-

[1] ausgabe (Kiel 1845) s 90.

gegen: *her Wate iesch gedinges des landes herren biten ...* und bald darauf: *Hagenen dem künege brâhte man die geste mit dem mœre.*

Also das geleite ist hier nicht mehr sache des stadtrichters, sondern wird in ausdrücklichen gegensatz zu der freundlichen begrüfsung des stadtrichters dem landesherrn vorbehalten, und Hagen erklärt nun 296: *'mîn geleite und mînen vride den wil ich in enbieten, er büezet mit der wide, der an iht beswœret die unkunden herren. des sîn âne sorge: in sol in mînem lande níht gewerren'.*

Gerade dieser gegensatz ist beachtenswert, denn gegenüber den städten ist 1232 das privilegium des geleites den fürsten zugesichert. münz- und geleitrecht eines jeden fürsten in seinem gebiete, für das damals zuerst der rechtliche begriff 'landesherrschaft' geprägt wurde, waren vom kaiser auf dem hoftage von Cividale als allein gültig anerkannt worden[1]. RSchröder wies bereits Zs. f. deutsche philologie 1 (1869), 261 auf Horands geleitsrecht hin und meinte, der überarbeiter kenne den zustand von 1231 und 1232, wie er durch das 'statutum principum' festgesetzt sei; dagegen wandte sich Martin mit der bemerkung[2], das geleitrecht sei von deutschen fürsten schon früher geübt, zb. von Berthold von Zähringen. aber es kommt nicht auf das geleitsrecht Horands so sehr an, wie auf den scharf betonten gegensatz zwischen städtischem und landesherrlichem rechte an unserer stelle. für den dichter hätte es sonst nahe gelegen, den freundlichen richter erst den fremden seinen schutz und frieden zusichern und dann sie zum könig geleiten zu lassen, aber diese befugnis des geleites ist rechtlich dem landesherrn vorbehalten und mehrfach bestätigt. die bestimmung des privilegs lautet: *Firmiter inhibemus ne quis conductum alicui precio praebeat, nisi ius conducendi habeat ab imperio iure feodali* (Mainzer privileg 1235), und Friedrich II bestimmt 1232: *conductum principum per terram eorum, quam de manu nostra tenent in feodo, vel per nos vel per nostros non impediemus vel infringi patiemur.*

Die starke hervorhebung der landesherrn findet sich in der Kudrun mehrfach. die vertriebenen machen einen solchen eindruck, dass es strophe 304 heifst: *dem künege wart geseit ..., si wæren*

[1] KHampe Deutsche kaisergeschichte in der zeit der Salier und Staufer (Leipzig 1909) 227 f. [2] Kudrun, gr. ausg. [2] zu 602.

landes herren. daz was wol an der gâbe schîn. diese bezeichnung führt uns in dieselbe zeit, denn 1231 werden die territorialfürsten zuerst landesherren, *domini terrae* genannt[1].

Eine mehr äuſserliche möglichkeit der zeitbestimmung sei hier angereiht. mit ganz besonderer wärme persönlichen empfindens beklagt der dichter die todesfälle von fürsten str. 5:

Dar nâch in kurzen stunden dô schiet sie der tôt,
sô noch den edelen liuten geschiht ze grôzer nôt.
ja erstênt diu urkünde in aller vürsten rîchen,
der wir mit grôzen sorgen müezen warten allertägelîchen.

Martin bemerkt zu der stelle: bezieht sich dies auf einen wirklichen todesfall, etwa den Leopolds VII (VI) von Österreich 1230? der eine todesfall würde indes nicht so bedeutungsvoll sein, aber 1230 und 1231 starben gerade im südosten des reiches, nahe der vermutlichen heimat des dichters drei bekannte fürsten, Leopold von Österreich, Ludwig von Baiern und Ottokar I, könig von Böhmen[2].

In die zeit der reichsgesetzgebung Friedrichs II weisen widerum staatsrechtliche beziehungen, die sich in der Kudrun erkennen lassen. der groſse Mainzer landfriede von 1235 ragte an bedeutung über alle ähnlichen früheren oder späteren deutschen reichsordnungen des mittelalters empor, er legte besonderes gewicht auf strafrecht und strafvollzug und wurde von Friedrich II mit gröster strenge durchgeführt. gerade in der gegend wo die Kudrun vermutlich entstand, ist eine nachricht aufbewahrt, die lebhaft an eine strophe des gedichts erinnert. in den Annales Austriae (SS. IX 479 ff) heiſst es s. 638: *multa castra nociva destruxit, omnibus iustitiam faciens, tam maiores quam minores homines iniustos morte dampnavit.* damit ist zu vergleichen str. 194 f:

Dô begunde rihten her Hagene in Îrlant.
swaz er unbillîches an den liuten vant,
des muosten si engelten von im harte sêre.
inner[3] *einem jâre enthoubter ir wol ahtzic oder mêre.*
swâ ir mit übermuote deheiner wart ervunden,
dem brach er die bürge . . .

Im Nibelungenliede wird auch das strenge gericht Siegfrieds

[1] Hampe aao. 228. [2] Annal. Col. max. ad a. 1230. 31. ADB. 24, 768 [3] so list mit hinweis auf 199, 1 ESchröder (st. *in*).

geschildert, aber die worte klingen längst nicht so hart, wie in dem zeitalter wo nach langem unfrieden Friedrich II tatkräftig durchgreifen muss; vgl. Nl. str. 714:

Er bevalch im sîne krône, gerihte unde lant.
sît waser ir aller meister. die er ze rehte vant
und dar er rihten solde, daz wart alsô getân
daz man sêre vorhte der scœnen Kriemhilde man.

Die bestimmung, dass bei gerechter fehde die 'widersage' nötig ist, wird in der Kudrun genau erfüllt. sogar Siegfried der Mohrenkönig, der sich heimlich zum einfall in Herwigs land gerüstet hat (*er besante sich mit sînen vriunden lîse* 668), versäumt es nicht die widersage vorangehn zu lassen 671: *Hin ze Sêlande hiez er widersagen;* 'quod vulgo dicitur *widersage*' war aber in dem gesetze über den land frieden nachdrücklich eingeschärft. auch das *amt* der fürsten wird in jener zeit der staatsrechtlichen statute und privilegien besonders feierlich bezeichnet, vgl. str. 1705:

Ortwîn unde Herwîc die swuoren beide ensamt
mit triuwen stœle einander, daz si ir vürsten amt
nâch ir hôhen êren vil lobelîche trüegen:
swelhe in schaden wolten, daz si dic beide viengen unde slüegen.

In dieselbe zeit führt auch eine stelle die das fahnlehen zum gegenstande hat. str. 1612 soll Frute bei der verteilung der hofämter statt Horands schenk werden, er sagt scherzhaft zu seiner königin:

ich leiste ez gerne, vrouwe. welt ir daz ich ez tuo,
diu lêhen sult ir lîhen mit zwelf vanen rîchen.
sô wirde ich herre in Tenelant.

Darauf erwidert die königin:

des mac nicht gesîn.
in Tenelant ist herre Hôrant der neve dîn.
dû solt in vriundes mâze an sîner stat schenken.

Wenn nämlich Frute das fahnlehen bekommt, so ist eine unterordnung unter Horand staatsrechtlich ausgeschlossen. diese anschauung entspricht der bestimmung des in jenem zeitalter (spätestens wol 1235) abgeschlossenen Sachsenspiegels, Lnr. art. 71. § 21. *swie so vanlen hevet unde vorste is, die ne sal nenen leien to herren hebben ane den koning.* jedes direct vom könig übertragene fahnlehen macht seinen inhaber zum reichsfürsten[1].

mag nun auch der dichter die staatsrechtliche bedeutung des fahnlehens nicht mit voller schärfe erfasst haben, schon die erwähnung eines solchen ist bemerkenswert, und gerade damals muste eine staatsrechtliche handlung die aufmerksamkeit der ritterlichen kreise auf sich lenken. im jahre 1235 geschah die feierliche belehnung Ottos von Lüneburg, des enkels von Heinrich d. Löwen, mit dem neugebildeten herzogtum Braunschweig-Lüneburg auf dem glanzvollen reichstage zu Mainz, wodurch endlich die völlige aussöhnung mit dem welfischen hause erfolgte. dieser entscheidende vorgang machte solchen eindruck auf die zeitgenossen, dass ihn die jahrbücher auf das genaueste verzeichnen, so Ann. Col. max. ad a. 1235: *Otto de Luninburch, nepos magni ducis Henrici, novus dux et princeps efficitur, quem diem rogavit imperator omnibus annalibus ascribi, eo quod tunc Romanum auxisset imperium novum principem creando, consensu omnium principum accedente.* und diese feierliche handlung geschah in der form des fahnlehens[2]. in der urkunde über die erhebung Braunschweigs zum herzogtum vom jahre 1235 bezeugt kaiser Friedrich II, dass die investitur des neu erhobenen herzogs erfolgt sei *solempniter iuxta consuetudinem ... per vexilla.*

Früher war widerholt Böhmen, auf dessen staatliche verhältnisse der dichter mehrfach rücksicht nimmt[3], mit fahnen verliehen worden; wir vernehmen zb., dass es 1213 zu Nürnberg von Otto IV *praesentibus supanis et pluribus nobilibus terrae cum sex vexillis* an den sohn des geächteten Ottokar übertragen wurde. Frute wünscht mit zwölf fahnen, also gerade mit der doppelten zahl belehnt zu werden. sicherlich sind die staatlichen verhältnisse, wie schon RSchröder wahrscheinlich machte, denen des reiches nachgebildet. Horand wird durch die königswürde ausgezeichnet str. 206, 2: *der verdiente sint an Hetele deme künege, daz er im der krône wol ze tragene gunde. er gap si dem helde volleclîch ze lône.* das einzige vorbild konnte, wie RSchröder bemerkt, einem deutschen, zumal einem österreichischen dichter der könig von Böhmen sein, auch die Horand zugeteilte

[1] vgl. JBruckauf Fahnlehen und fahnbelehnung im alten deutschen reiche (Leipzig 1907) = Leipziger hist. abhandlungen hg. von Brandenburg, Seeliger, Wilcken heft III 4. 5.

[2] Bruckauf aao. 30.

[3] RSchröder aao. 260.

würde eines schenken ist nach der ordnung des Sachsenspiegels mit Böhmens krone verbunden, während um 1200 (1198) Böhmen das marschallamt versah; durch den tod Ottokars von Böhmen ende 1230 zog aber das land beim thronwechsel die besondere aufmerksamkeit auf sich.

Vor allem spielte um 1230 Dänemark unter Waldemar II eine hervorragende rolle in der reichsgeschichte. es ist jedoch nicht nötig, die dichtung der Kudrun, die eine hohe machtstellung des Dänenreiches voraussetzt[1], vor der grofsen niederlage der Dänen 1227 bei Bornhöved anzunehmen, denn von Dänemarks altem glanze kann der dichter auch dann noch rühmend erzählen, wenn die würkliche macht gebrochen ist. gerade im anfange des vierten jahrzehnts greift Dänemark wider kräftig in die verhältnisse des reiches ein, und um diese zeit treten auch die mehrfach genannten Holsten, wie die Dithmarschen vorher bei Bornhöved, in das hellere licht der reichsgeschichte. die aufblühende reichsstadt Lübeck kämpfte 1234 mit Dänemark um ihre unabhängigkeit; als graf Adolf IV von Holstein und könig Waldemar die Trave zu blockieren versuchten, wurde die dänische flotte durch die lübische bei Warnemünde vollständig besiegt[2].

In dieselbe zeit führt uns die so auffallende erwähnung Livlands in der Kudrundichtung. um 1227 war durch die eroberung der insel Oesel und die unterwerfung dieses raubstaates die gründung Deutsch-Livlands erreicht. durch bischof Albrechts von Riga anwesenheit in Deutschand, von der die annalen zum jahre 1227 berichten[3], war das entlegene gebiet im reiche bekannter geworden; gerade dieser grofse bischof, der geistige und geistliche vater Livlands, bezeichnet die heroische periode der livländischen geschichte[4].

Die erwähnten dänischen streitigkeiten um 1234 hängen auch mit Livland zusammen, denn Waldemar trat mit neuen ansprüchen auf Livland hervor und sperrte den hafen von Travemünde, und am lebhaftesten musten die geschicke Livlands die Deutschen beschäftigen, als Gregor IX 1235 den hafen von Lübeck

[1] Martin, gr. ausg. XLI f.

[2] KWNitzsch Deutsche geschichte III 104.

[3] Ann. Erphord. ad a. 1227.

[4] ThSchiemann Russland, Polen, Livland II (Berlin 1887) 44f.

mit allen von dort segelnden Livlandfahrern, pilgern und matrosen unter seinen schutz nahm und Dänemark mit dem kirchenbann bedrohte, wenn die sperrung nicht aufhöre[1]. damals wurden auch die ritterlichen kreise durch die livländische frage ganz besonders erregt, weil der in Livland und Esthland reich begüterte schwertbrüderorden durch Dänemark in dem bestand seiner territorien bedroht war. Friedrich II hatte schon im jahre 1232 den orden mit allen seinen besitzungen in unmittelbaren kaiserlichen und des reiches schutz genommen, und in den jahren 1232—1236 fanden lebhafte verhandlungen statt wegen vereinigung des schwertbrüderordens mit dem deutschen orden. gerade in österreichischen landen musten diese fragen die aufmerksamkeit der ritterlichen gesellschaft erwecken, da herzog Friedrich der Streitbare von Österreich dem deutschen orden seine volle gunst schenkte. in Steiermark hatte der orden seit dem jahre 1233 bei Graz besitz gewonnen[2].

Sind nun so im anfang der dreifsiger jahre des 13 jh.s die fernen Ostseeländer den Deutschen näher getreten, so fehlt es anderseits nicht an vielfachen beziehungen zu den ländern des nordwestens, dem eigentlichen schauplatz der Kudrun, wo der Wülpensand an der Scheldemündung mit sicherheit bestimmt werden konnte. um 1230 wandte sich zb. Lübeck mit besonderem eifer der Flandernfahrt zu[3], und wenn für uns bei dem versuche, die dichtung an einen bestimmten zeitpunct zu knüpfen, schon jetzt die fäden im anfang des vierten jahrzehnts zusammenzulaufen scheinen, so sind auch in jenen jahren die Friesen widerum den Deutschen näher getreten. für die kreuzfahrten Friedrichs II kommen sie in hervorragendem mafse in betracht[4]. im jahre 1226 forderte Friedrich II alle Friesen zum kreuzzuge auf, vgl. Friedländer Ostfries. urkundenbuch nr 1675, und in nr 1676 werden von papst Honorius alle Friesen, *universi Christi fideles per Bremensem provinciam et totam terram Frisiae constituti* zum

[1] AEwald Die eroberung Preufsens durch die Deutschen I (Halle 1872) 205.

[2] Joh. Voigt Geschichte des deutschen ritterordens I (Berlin 1857) 14; vgl. Rauff Untersuchungen zu Biterolf und Dietleip. Bonner diss. (Berlin 1907) 27.

[3] Häpke aao. 102.

[4] vgl. ThPauls Ältere geschichte Ostfrieslands = Abhandlungen und vorträge zur gesch. Ostfrieslands heft XI (Aurich 1909), 29.

kreuzzuge entboten (14 october 1226, Rieti). solchen mahnungen folgten die friesischen scharen im folgenden jahre 1227.

Vor allem aber kam der name der Friesen im reiche wieder in lebendige erinnerung durch den in vielen gegenden gepredigten und durch drei bullen Gregors IX geförderten kreuzzug gegen den friesischen stamm der Stedinger, denn in jener zeit der ketzerverfolgungen wurde in allen gegenden des reiches der aufruf mit besonderem anteil aufgenommen und wegen der grausamen fast an die völkervernichtung der dichtung erinnernden geschickes der ausgang nicht ohne mitleid in den jahrbüchern verzeichnet, so im kern staufischer herschaft in den Annales maximi Colonienses ad a. 1234: *Verbum crucis praedicatur contra Stadingos per inferiores partes Teutoniae et Flandriae. Collecto itaque universo exercitu cruce signatorum ... idem Stadingi superantur et a terra sua funditus exstirpantur. Fuerunt autem Stadingi populi in confinio Frisiae et Saxoniae ... auctoritate papali verbum crucis contra eos fuit per multas dyoceses praedicatum. Quorum in praedicto bello circiter duo milia perierunt, paucis superstitibus ad vicinos Frisones confugientibus.*

So treten um 1230—1235 nicht nur Dänen und Holsten, sondern auch die an den äufsersten enden, im westen und osten, wohnenden Friesen und Liven deutlicher in der reichsgeschichte hervor.

Ganz auffallend werden aber von dem dichter der Kudrun die Normannen gefeiert. wie ist es möglich, dass diese seeräuber, die seit altersher so gefürchtet und gehasst waren, zumal Hartmut, der entführer der königstocher, in unserer dichtung so ausnehmend verherrlicht werden? der gesuchte gegensatz des edlen, tapfern und reichen Hartmut mit seinen zahlreichen burgen (str. 1625 *under sînen handen hât er wol tûsent bürge gewalticlîche)* zu dem harten vater und der bösen Gerlinde kann allein die ursache nicht sein. sicherlich hat der dichter nicht mehr die alten verhassten seeräuber, sondern die Normannen seiner zeit vor augen gehabt. zwar werden ja noch in den geschichtsquellen die Skandinavier gelegentlich als Normannen bezeichnet, aber zumal für die ritterliche gesellschaft sind im 13 jh. und auch bereits im 12 jh. die Normannen etwas anderes. schon Boemund, der mächtige kreuzfahrer heifst in den Kölner annalen der gröste der Normannen, ad a. 1111: *Interim Rotgerus, dux Apuliae, et Boe-*

mundus, frater eius, Nortmannorum maximus, Antiochiae subiugator, Turcorum et Sarracenorum victor, moriuntur. die alten Normannen sind mehr und mehr aus der erinnerung geschwunden, und wenn auch der ursprung der Hildesage sich in jene alte Normannenzeit des 8 und 9 jh.s verlieren mag, der alte völkername der Normannen, bei denen weniger die heimat als die schar der fahrenden bezeichnet wurde, ist nicht wie der der Burgunden im Nl. oder der der Hegelingen erhalten geblieben, sondern nur das land oder königreich wird mit *Ormanîe* oder *Normanîelant* benannt.

Dass bei einer vorstufe der Kudrun die französische Normandie vorschwebte, wird sich später ergeben, im zeitalter Friedrichs II denkt sich der Deutsche unter dem königreich zu Ormanîe die grofse normännische 'monarchia Sicula', in der jener glänzende kaiser regiert, der von seinem grofsen vorfahren Roger, dem ersten Normannenkönig, seinem grofsvater selbst den alten Normannennamen Roger führt[1] (Friedericus Rogerius) und seine deutsche herschaft eigentlich nur im nebenamt verwaltet[2]. im jahre 1231 hat Friedrich in Melfi gesetze zusammenstellen lassen auf der alten grundlage normannischer satzungen, und sogar in in Deutschland zeigte sich das herüberwirken sicilischer einwürkungen und rechtsvorstellungen, als 1235 ein reichshofrichter zur ständigen vertretung des königs im hofgericht eingesetzt wurde. so hat sich denn auch der phantasie unseres dichters, der wol selbst in seinen jungen jahren auf einer kreuzfahrt im Mittelmeer gewesen war, die fahrt ins Normannenland wie eine reise in jenes normännische königreich Apulien und Sizilien vorgestellt; dort ragten die zahlreichen kaiserlichen pfalzen von Foggia über Brindisi hinaus, wo die kreuzfahrer rasten, über Otranto, Messina, den regelmäfsigen anlegeplatz der Syrien- und Ägyptenfahrer[3], bis nach Palermo und Catania. dort konnte man den berg Givers, den Ätna, mit eigenen augen sehen. auch die schilderung der viereckigen Normannenburg Ludwigs und Hartmuts erinnert im gegensatz zu der malerischen unregelmäfsigkeit der nordischen burgbauten an die castelle Friedrichs,

[1] Hampe aao. 201.

[2] DSchäfer Deutsche geschichte I (Jena 1910) s. 316.

[3] HPrutz Kulturgeschichte der kreuzzüge (Berlin 1883) s. 104; Heyd Geschichte des Levantehandels im Mittelalter I (Stuttgart 1879) s. 462.

die er in stattlicher zahl in Süditalien errichten liefs. die vermischung der vier tore und des einen haupttores in der dichtung ist nicht etwa ein kennzeichen der echten oder unechten strophen, sondern erklärte sich aus der vereinigung deutscher und südlicher verhältnisse. wenn der dichter aber von des königs pforte spricht str. 1390, so scheint er zugleich die vorstellung der deutschen stadt zu haben, denn das haupttor der damaligen stadt ist oft das, durch welches der könig seinen einzug hält[1].

Für das alte Normannenland in Skandinavien ist inzwischen eine andere bezeichnung üblich geworden, und so findet sich auch in der Kudrun str. 8 und 183 *Norwæge,* übrigens auch Nl. 739: *ze Norwæge in der marke.* schon Adam von Bremen IV, 30 weist auf diese änderung hin: *Nortmannia . . . ultima orbis provincia . . . haec a modernis dicitur Norwegia.* anderseits bespricht derselbe schriftsteller schon die ansiedelung der Normannen nach westen und süden, und das scholion 139 erklärt: *Ab illis Nordmannis, qui trans Daniam habitant, venerunt isti Nordmanni, qui Franciam incolunt, et ab his nuper Apulia suscepit tertios Nordmannos.*

Der gegensatz zwischen den Normannen und Dänen wäre auch in der dichtung nicht scharf genug ausgeprägt, wenn wir noch an die Nordländer denken müsten, denn beide völker sind ja eng verwandt, so dass wir in den chroniken oft *Nordmanni vel Dani* lesen; für die Kudrun aber gilt auch die zusammenstellung *sive Normannus sive Siculus,* wie wir sie zb. bei Otto vFreising finden, Gesta Friderici imp. (rec. Waitz) ad. a. 1142 c. 24.

So sind denn sicherlich manche verhältnisse des südlichen Normannenreiches für die dichtung vorbild gewesen. dass die Sarazenen für Friedrich und auch schon für seine normannischen vorgänger eine vortreffliche hilfstruppe waren, spiegelt sich wider in der tüchtigen hilfe der 'Mohren', und die stellung der heiden am hofe Friedrichs lässt auch die vermählung Siegfrieds mit der christlichen schwester Herwigs als möglich erscheinen. vielleicht ist auch der für einen heiden höchst sonderbare

[1] die burg ist offenbar viereckig gedacht, da str. 1391 von *vier bürgetorn* gesprochen wird und es str. 1397 heifst: *der bürge in vier enden giengen zuo die schar.* über die burgen Friedrichs II vgl. GDehio in Sybels Hist. zs. 95 (1905), 193 ff.; Gengler Deutsche stadtrechtsaltertümer (Erlangen 1882) s. 27 f. 84.

name Siegfried mit rücksicht auf jene zeitverhältnisse vom dichter gewählt, ich halte es für möglich, dass der name Siegfried an den vielgenannten helden *Seifedin,* der in unsern jahrbüchern als *Saphadinus* erscheint, den bruder Saladins erinnern soll; mit ihm trat papst Innocenz III wegen des friedens in verhandlung.

Durch die heidnischen hilfstruppen, die in der dichtung sich auszeichnen, werden wir besonders auf den kreuzzug Friedrichs und das jahr 1229 geführt, denn nach seiner rückkehr verjagte der kaiser die feinde aus seinem reiche mit tapferer hilfe der heiden: Chron. Ursp. 1229: *multi . . . Christiani et Saraceni coadunati sunt ad imperatorem, ut haberet maximum exercitum et fortissimum.* auch die strafe an den schädigern der kreuzfahrer, die wir als strafe des himmels in der Kudrun finden (840 ff) und die Rieger (Zs. 51, 92) dem dichter nicht zutrauen möchte, ist zur zeit Friedrichs bezeugt. nicht nur die scharfe bestimmung des Lateranischen konzils, auf die Schönbach hinweist, kommt in frage, Friedrich selbst straft die frevler an den kreuzfahrern, und vorher trifft die lombardischen städte, weil sie dem kreuzfahrer-kaiser *(imperatori cruce signato)* aufsässig sind und die kreuzfahrt hindern, die strafe der kirche durch excommunication (vgl. Annal. Colon. max. ad a. 1226).

Manche zeitgeschichtliche beziehungen erinnern also lebhaft an die grofse herscherpersönlichkeit des Normannenerben Friedrich: gerade um 1235 aber war das ansehen des kaisers am grösten, als er den Deutschen durch seinen letzten aufenthalt im reiche lebendig in seiner ganzen kaiserlichen macht und herrlichkeit vor augen trat, und auf die Normannen der dichtung scheint ein abglanz dieser persönlichkeit zu fallen. dann scheint die schilderung Hartmuts, der wie ein kaiser vor seinen scharen reitet, besondere beachtung zu gewinnen str. 1403:

Dô sach man Hartmuoten rîten vor der schar.
ob er ein keiser wære, so kunde er nimmer gar
vlîziclîcher werben. ez lûhte gên der sunnen
allez sîn gewæte. im was noch hôhes muotes unzerunnen.

Und als dann Hartmut gefangen wird und doch eigentlich nur die gerechte strafe für seinen raub erleidet, da bemitleidet ihn der dichter in wehmütigster stimmung str. 1598:

Si weinten al gemeine daz er gevangen saz
in vil starken banden. ir ougen wurden naz
umbe Hartmuoten den künec von Ormandîne
die vil grôzen boien lâgen an im unde an den sînen.

Weil nun der dichter mehrfach erlebtes sich in seiner dichtung widerspiegeln läst, anderseits aber auch im Nibelungenliede die auffallende parteinahme für Lüdiger von Sachsen aus zeitgeschichtlichen verhältnissen erklärt werden kann (vgl. Zs. 51, 180), so möcht ich vermuten, dass jener beklagenswerte kaiserliche Normannenspross, der sohn Friedrichs II, könig Heinrich, der im jahre 1235 in harte kerkerhaft geführt wurde, dem dichter bei der ausgestaltung des normannischen königsohnes vor augen schwebte[1]. als mittelpunct eines ritterlich frohen, auch dichtenden kreises, dem zb. Konrad von Winterstetten angehörte, und als schwiegersohn des vielgepriesenen Leopold von Österreich, stand Heinrich gerade österreichischen dichtern näher. dazu kommt vielleicht noch eine andere beziehung. str. 744 heifst es von den königen Ludwig und Hartmut:

Si teilten grôze gâbe wider unde dan,
daz man dâ ze Swâben solchez nie gewan
von rossen und von soumen, von sateln und von[2] *schilten.*

diese ungewöhnliche milde soll *die liute von den selden bringen.* genau so wird von Heinrich in den Annal. Marbac. ad a. 1235 berichtet: *plurimos in suum favorem et auxilium per donativa attraxerat.* Heinrich nannte sich aber seit 1229 wider herzog von Schwaben, welchen titel ihn der vater bis zur königswahl hatte führen lassen[3]. an Berthold v von Zähringen mit Jänicke und Martin (zu str. 744) zu denken, ist deshalb nicht möglich, weil jener als geizig und habgierig bekannt war[4].

Auch bei dem grofsem feste am schluss der dichtung ist vielleicht eine persönliche beziehung zu erkennen. in vierzehn

[1] vielleicht hat auch bei der selbständigen stellung des Normannenkönigs Hartmut neben seinem vater könig Ludwig das königtum Heinrichs neben dem seines vaters und bei der lehnsabhängigkeit des Normannenkönigs von Hagen der bekannte lehenseid des Normannenkönigs in Sicilien dem dichter vorgeschwebt. [2] so ESchröder (st. *und sch*).

[3] Winkelmann Kaiser Friedrich II II (Lpz. 1897) 221.

[4] vgl. ADB II 544.

strophen wird 1673 ff weit mehr als etwa im Nibelungenliede die ungewöhnliche freigebigkeit geschildert. nicht nur alle helden werden einzeln aufgezählt wie sie schenken und teilen, der als gefangener entführte Hartmut wird sogar entschuldigt, dass er nicht reichlicher gibt. sollte diese schilderung in irgend einer beziehung stehen zu der auffallenden notiz, welche die Kölner annalen zu den festlichkeiten des jahres 1235 bringen? im anschluss an die Wormser vermählungsfeier heifst es: *Imperator suadet principibus, ne hystrionibus dona solito more prodigaliter effundant. iudicans maximam dementiam, si quis sua bona mimis vel ystrionibus fatue largiatur.* hat der dichter die auffallend gesteigerte freigebigkeit der zeitgenossen auf seine helden übertragen? oder hat er gar dem kaiserlichen verbot allzu reichlicher schenkung die sitte der alten zeit gegenüberstellen wollen?

Mehr als solche einzelheiten, die immer unsicher bleiben, möchte ich den allgemeinen charakter der zeit betonen, die sich in der Kudrun spiegelt, zunächst den widerstreit zwischen der aufstrebenden städtemacht und der fürstengewalt, wie er sich bei der besprechung des geleites ergab und für den anfang der dreifsiger jahre bezeichnend ist. die städter denken in der Kudrun mit freude an den rachekrieg zur see, und wenn wir str. 450 lesen: *den stolzen burgæren den was ze urliuge gâch*, so erhalten diese worte ihre eigenartige bedeutung, sobald wir an die grofsen erfolge der bürger denken, etwa an das jahr 1234, in dem die bürger Lübecks den Dänenkönig bei Warnemünde besiegten, wie sie sieben jahre früher bereits bei Bornhöved mit gröfstem erfolg gekämpft hatten.

Die fürsten, die mit der wolgeordneten reihe der reichsämter, zt. mit dem fahnlehen, in ihrem verhältnis zu dem könig ähnlich gedacht werden wie die reichsfürsten gegenüber dem kaiser[1], stehn mit ihrem rat Hetel und Hilde zur seite, ohne dass eigentliche abhängigkeit hervorgekehrt wird. dass die zeit vorgeschwebt habe, in der die fürstenaristokratie sich an die stelle der monarchie schob[2] und der fürstenrat wider mehr hervortrat, seit 1225 etwa, wird bestätigt durch einen vergleich mit dem Nibelungenliede, in dem sich die mannen Gunthers und Etzels ihrem herrn viel mehr unterordnen. ausführlich wird

[1] RSchröder aao. 259ff.

[2] Hampe aao. 227.

der fürstenrat Hetels str. 210 ff beschrieben, und bei Hildes rachekrieg heifst es str. 939:

die helde sundersprâche mit ir vrouwen tâten.
ez wart ein urliuge mit den starken helden gerâten.

Am Wormser hofe wird ein rat erst in dem zusatz der bearbeitung C* erwähnt, 325, 5: *des wil ich mich berâten* ... und 328, 5:

dô si eines tages sâzen der künec unt sîne man,
manigen ende si ez mâzen beidiu wider unde dan.

In der ursprünglichen überlieferung heifst es nur: *der gedâht im eine werben Gunther der künec guot.*

Im allgemeinen sind die rechtlichen begriffe in der Kudrun viel schärfer ausgebildet und gefasst: str. 1705 schwören Ortwin und Herwig einander in treue: *daz si ir vürsten amt nâch ir hôhen êren vil lobelîche trüegen,* und str. 569 heifst es von Hetel: *Sîne bürge er stifte unde vridete sîn lant wol nâch küneges rehte.*

Während im Nibelungenliede, wo doch gelegenheit nicht fehlt, sich nie das wort 'lehen' findet, spricht der dichter der Kudrun neben mehrfachem gebrauche des wortes auch vom lehnrecht, str. 190: *nâch lêhenlîchem rehte gestraht ir maneges hant wart dem jungen künege.* während im Nibelungenliede von Siegfrieds minderbürtigkeit nur ganz allgemein und unklar gesprochen wird, er sei mann oder eigenhold, wird in der Kudrun Hartmut genauer deshalb als nicht ebenbürtig bezeichnet, weil sein vater von Hildes vater lehen empfangen hat. man wird an den artikel des Sachsenspiegels erinnert, nach dem ein lehnsträger durch lehnempfang vom heerschildgenossen in eine untere classe hinabrückt[1].

An eine andere bestimmung des Sachsenspiegels erinnert die genaue festsetzung der reichsämter, die wie RSchröder in hinblick auf den juristisch nicht unkundigen 'überarbeiter' bemerkt, erst im Sachsenspiegel wider in geordnetem zustande erscheinen. im Nl. wird ferner die einsegnung der königlichen ehen nur angedeutet str. 644, während in der Kudrun die christliche sitte und rechtliche verpflichtung betont wird str. 179: *nach siten kristenlîchen wîhen man dô hiez beide zuo der krône* ... und besonders genau str. 1666: *vier künege tohter*

[1] Heusler D. Verfassungsgeschichte (Leipzig 1905) s. 186.

die wîhte man vor den helden zuo der krône und 1667: *dô wâren ouch die künege gewîhet nâch ir ê.* die kirche hatte aber 1227 auf der synode von Trier die pflicht kirchlicher einsegnung der ehe eingeschärft [1].

Dass auch das wirtschaftliche leben in der Kudrun im vergleich mit den zuständen im Nl. erheblich fortgeschritten ist, lehrt auch die betrachtung der städte. während die bürger von Worms nur bei der trauer um Siegfrieds tod erwähnt werden, hatten wir die städter im lande Hagens schon beim geleitsrecht, das nicht ihnen, sondern dem landesherrn zusteht, kennen gelernt. auf eine wirtschaftliche angabe des dichters führt str. 327:

man sach arme liute tragen ir gewant.
die sich verzert hêten, den wart dicke ir phant
gelœset und gevrîget.

Wir stehn in der vorgeschrittenen zeit der geldwirtschaft, und wenn Hagen seine gäste in der stadt einquartieren will und seine bürger bittet str. 319 f, *daz si in erbüten êre, swâ sô si kunden* und wenn es weiter heifst:

von der stat die liute in werten sîner bete.
hûs diu aller besten . . .
vierzic oder mêre wurden in dâ lære,
den ûz Tenelande, dar ûz zugen sich die burgære,

so erinnert dies wohnungsangebot der städter an die emporblühenden handelsverbindungen mit dem auslande; in Brügge zb. wurden den deutschen kaufleuten bürgerquartiere, sogenannte *hostels,* zur verfügung gestellt [2]. die blüte der städtischen kultur setzt aber besonders lebhaft in den zwanziger jahren ein, in Köln nach Engelberts tode, in Lübeck, als die stadt reichsstadt wird, 1226.

Dass der stadtrichter oder schultheifs eine so bedeutende rolle im verkehr mit dem könig spielt, passt zu derselben zeit; Friedrich II betrachtet schon in einer urkunde von 1219 die schultheifsen als die eigentlichen stadtbeamten, besonders viel wurde aber 1235 von dem mächtigen schultheifsen Wölflin von Hagenau gesprochen, den der kaiser in jenem jahre wegen seiner erpressungen gefangen setzte [3].

[1] Weinhold Die deutschen frauen in dem mittelalter (Wien 1882) I² 378. [2] Häpke aao. 241.

[3] Nitzsch DG III (Leipzig 1885) s. 64. 92. 118.

Eine entwicklung zu schärferer auffassung der staatsrechtlichen verhältnisse im verlaufe der ersten drei jahrzehnte des 13 jh.s scheint übrigens ein vergleich der bearbeitung C* des Nibelungenliedes mit den hss. AB zu bestätigen. an manchen stellen lässt sich beobachten, wie die spätere bearbeitung den ausdruck bestimmter fasst. statt der allgemeinen wendung der älteren bearbeitung str. 42: *von den rîchen herren hôrte man wol sît, daz si den jungen wolden ze eime herren hân* heifst es in C* mit genauer betonung des neuen begriffes der landesherren: *von den landes herren hôrte man wol sît* ... statt *scaffœre* str. 563 setzt C* mit ausgeprägter amtsbezeichnung: *ambetliute*, so auch 1649 *ambetliute* für die allgemeinen wendungen in AB. str. 646 setzt C* statt: *vil junger swert dâ nâmen* genauer: *vil knappen swert dâ nâmen*. statt *herzoge* heifst Gere in st. 582 *marcgrâve*, ebenso Eckewart str. 1299. in strophe 643 wird Gunther nicht mehr *herre des landes*, sondern *der edel wirt des landes* genannt, denn der begriff landesherr hat eine ganz besondere bedeutung erhalten. statt *fürsten* steht str. 694 genauer *konemâgen*, 1411 statt *Kriemhilde mâge : die mîne konemâge*. statt *burgœren von der stat* genügt dem bearbeiter in str. 1298 die einfache benennung *den burgœren*, denn unter bürgern wurden damals schon insbesondere die stadteinwohner verstanden. der *herre Irnfrit* wird genauer *der lantgrâve* genannt str. 2072. bemerkenswert ist str. 776. in AB steht: *truhsœzen und scenken rihten manige banc*. der bearbeiter schreibt zu einer zeit, wo der könig einen schenken und einen truchsessen im amte hat: *der truhsœze unt der schenke* ... an Etzels hofe bietet ihm der plural dagegen keinen anstofs. mit schärferem sinn für die staatsrechtliche verpflichtung schreibt C* 725:

daz si niht zinses hête von des fürsten lant,

während die andere überlieferung allgemein sagt:

daz man ir sô selten diende von Sîfrides lant ..

ebenso statt der allgemeinen wendungen 823 und 824:

Kriemhilt diu vil schœne vil sêre zürnen began und:
du solt mich des erlâzen daz ich von dir vernomen hân

in C*:

mich müet daz ich sô lange niht zins von im gehabet hân

und:

daz er dir zins deheinen von sînen landen müeze geben.

nur einmal steht auch in den andern hss. 825:

daz er dir sô lange den zins versezzen hât.

genauer steht endlich str. 1119 von der tarnkappe, wo in AB sich findet

want die truoc alle zît der schœnen Kriemhilde trût

in C*:

die truoc von allem rehte . . .

So ergibt sich für die bearbeitung C* des Nl. ebenso wie für die Kudrun ein fortschritt zu schärferer bezeichnung rechtlicher begriffe und damit der schluss, beide dichtungen möchten sich zeitlich nicht fernstehen. dass sich auch in culturgeschichtlicher beziehung eine weiterentwicklung in der Kudrun gegenüber dem Nibelungenlied zeigt, namentlich durch die einwirkung der kreuzzüge, ist von ASchönbach besonders hervorgehoben. einzelnes wurde schon oben berührt, anderes wird später erwähnt werden. auch die anfänge einer naturschilderung lassen die Kudrun jünger erscheinen als man anzunehmen geneigt war. in den strophen 11. 1142f. 1346 finden sich solche versuche, die zt. an Walthers kunst anklingen, vgl. Martin zu str. 11. kunstgeschichtlich dürfte folgendes für eine jüngere datierung beachtenswert sein. im Nl. wird auf die buchmalerei angespielt, während in der Kudrun das gleichnis auf die langsamer und später sich entwickelnde wandmalerei[1] hindeutet. von Siegfried heifst es Nl. str. 286:

Dô stuont sô minnecliche daz Sigemundes kint,
sam er entworfen wære an ein permint
von guotes meisters listen,

dagegen von Herwig Kudrun str. 660:

vor der juncvrouwen stuont der helt guot,
sam er ûz meisters hende wol entworfen wære
an einer wîzen wende . .

und von Hartmut str. 1601:

in allen sînen sorgen stuont er in der gebœre,
als er mit einem pensel an einer wende wol entworfen wære.

Der unterschied ist gerade deshalb so bedeutungsvoll, weil der dichter der Kudrun offenbar den Nibelungendichter kennt, aber geflissentlich und zwar zweimal die andere form der malerei bevorzugt.

[1] Janitschek Geschichte der deutschen Malerei (Berlin 1890) s. 147.

Endlich bedarf es der erwägung, ob das vorkommen der namenwappen und die kenntnis des landeswappens für die datierung der Kudrun benutzt werden kann[1]. vielleicht hängt die mehrfache erwähnung von *des landes wâfen* (str. 792) oder *des landes zeichen* (1459) und die genaue beschreibung der landeswappen str. 1367—1373 mit der entwicklung der 'landesherschaft' nach 1232 zusammen. genauerer untersuchung bedarf es auch, ob vielleicht wappen bestimmter familien der Steiermarck, wie das der Ort aus dem jahre 1222, von dem Schönbach spricht, dem dichter als vorbild gedient haben[2]. dagegen ist die vermutung Galles, die Kudrun sei unter den Biterolf hinabzurücken, abzulehnen, denn schon aus dem grunde hat der dichter des Biterolf das wappen Ortwins nicht berücksichtigen können, weil er als kenner der sagen und länder den königssohn der Hegelingen, Ortwin von Ortland, von Ortwin von Metz zu unterscheiden wuste.

II

Steht die Kudrun noch mehr als das Nibelungenlied unter dem eindruck und der einwürkung der zeitereignisse, so wird man schon deshalb auf ein im wesentlichen einheitliches werk schliefsen dürfen, denn die tatsachen und anschauungen jenes zeitalters um 1235 sind über die gesamte dichtung ausgebreitet. die benennung *pilgerîn* zb., die sich 17 mal findet, geht durch von str. 110—1367, und es wäre wunderbar, wenn nur str. 488 echt sein sollte. ebenso werden wir dem dichter und nicht erst dem nachdichter die eingehende beschäftigung mit den Mohren zuschreiben.

Viele zusätze werden wir nicht vermuten dürfen, da im gegensatz zum Nl. mit seinen zahlreichen handschriften nur eine einzige der Kudrun vorhanden ist und Hans Rieds vorlage der entstehungszeit der dichtung nahe steht. völlige sicherheit werden wir allerdings nicht erlangen können, auch MRieger sagt Zs. 51, 80 sehr richtig, dass 'die urteilsfindung in dieser sache zu sehr durch das gefühl bestimmt wird, das einer dem andern nicht mitteilen kann'. ähnlich steht es ja mit der beurteilung des Nibelungenliedes, über das WWilmanns in seinem letzten lebensjahre mir schrieb: 'die erfahrung von generationen zeigt, dass es sich hier noch um fragen handelt, in denen es schwer

[1] vgl. Galle Heraldik bei Konrad von Würzburg, Zs. 53, 255 f.
[2] aao. 202.

ist, andere zu belehren und sich von anderen belehren zu lassen, fast so schwer, wie in politischen und religiösen anschauungen.'

An einigen stellen hat Rieger selbst gegen Müllenhoff oder auch Martin dem dichter sein gut zurückgegeben. so schliefst er s. 85 bei der erzählung von Horands gesang str. 372 ff nicht, wie noch Martin in seiner besprechung von Panzers Hilde-Gudrun nachdrücklich verlangt hatte, die vier tierreiche zusammen, str. 389 an 372, sondern lässt sehr richtig erst nach dem dritten gesange 'die wunderbarste würkung, die auf die unmusikalische tierwelt' erfolgen. ebenso nimmt er mit recht die schirmmeister-episode 359—61 durch hinweis auf 358, 4 und 362 in schutz. auch die Mohren beanstandet er nicht für den echten dichter, indem er meint, 'die seegewaltigen heiden möchten sich an die stelle der Normannen des 9 jh.s geschoben haben und eine durch das französische epos vermittelte geschichtliche reminiscenz sein'; die pilger hält er für 'ein kreuzheer, wie sie dann und wann aus einzelnen ländern zu vorübergehendem dienste nach Syrien abgiengen'. im zusammenhange der geschichtlichen ereignisse liefsen sich aber diese beziehungen besser und genauer erklären, und aus solcher beobachtung der zeitgeschichte lassen sich auch andere vorgänge mit gröfserer wahrscheinlichkeit deuten, bei denen Rieger im anschluss an Müllenhoff und, jedoch mit kleinen abweichungen, an Martin die nachdichtung zu erkennen glaubt. so ficht er über Müllenhoff und Martin hinausgehend str. 431 an, 'wo Hagen ganz wie zu standesgenossen spricht, was auf der fiction der verbannung beruht', während er anderseits wie zu kaufleuten rede. 'die combination beider fictionen der verbannung und der kaufmannschaft, die Symons bei dem dichter selbst für möglich hält, verträgt sich nicht wol mit Wates fechtstunde bei Hagen, die auf der voraussetzung beruht, dass Hagen kein krieger sei'. sobald indes aus der fahrt der listigen kaufleute — auf diese entwicklung werden wir später eingehn — eine gröfsere heerfahrt wurde, ist vielfach die kaufmannschaft mit der ritterschaft gemischt. Wate selbst mag anfangs (str. 253) nicht kaufmann sein, aber er findet sich in die unternehmung, da ritter und verkleidete kaufleute auf den schiffen sind, und so redet er bald als preiser des kampfes bei den frauen, bald als des streites weniger erfahrener kaufmann. die mischung des standes und die dadurch veranlasste unebenheit der darstellung

findet in der umwandlung der vorlage, die nur eine list der kaufleute bot, ihre erklärung; str. 294 zeigt die kaufleute und ritter zusammen:

alsô sprach der degen Fruote: 'unser lant lît verren.
wir sîn koufliute und haben in dem scheffe rîche herren'.

dass aber ritter und kaufleute zusammenfahren oder im auslande zusammenwürken, ist im zeitalter jener überseeischen kreuzfahrten nichts ungewöhnliches. die kaufleute erhandeln oder befördern für die ritter die lebensmittel und verladen und verwerten die reiche beute des Orients. gerade bei der belagerung von Damiette 1218 wird uns zb. ein kaufmann aus dem im zeitalter Engelberts aufblühenden Köln genannt, der mit den rittern zusammen tätig ist und für die kosten der belagerungswerke eintritt: *Ad quarum mille sexcentarum marcarum persolutionem famosissimae Coloniae civis Henricus de Hervorthe quindecim marcas auri et decem argenti contulit* (Historia expeditionum in terram sanctam bei Waitz, Annal. Col. max. p. 347). über sonstige enge beziehungen zwischen rittern und kaufleuten auf der kreuzfahrt vgl. ibid. p. 345: *Confugerant autem mercatores ad eundem portum* (bei Maiorca) *ob eandem causam, qui nobiscum in die paschae Christi corpori et sanguini communicarunt.* vor allem aber treten in jener zeit die ordensritter geradezu als kaufmännische unternehmer auf. die Johanniter und Tempelherren dürfen um 1230 auf grund eines privilegiums zweimal im jahre im hafen von Marseille schiffe nach Palästina befrachten, auch pilger mitnehmen und kaufleute, die sich mit ihren waren auf den ordensfahrzeugen einschiffen[1]. so lässt sich aus den verhältnissen der zeit die verbindung der ritter und kaufleute in unserer dichtung wol begreifen. in erweiternder begründung hat der dichter auch eine veranlassung der fahrt beigefügt, indem er str. 311 Horand sprechen lässt:

'daz wil ich iu sagen,
herre, ûf genâde sô müezen wir iu klagen:
wir sîn vertribene liute von unser selber lande.
ez hât ein künic rîche an uns gerochen sînen grôzen anden'.

vielleicht lag aber eine vertreibung der einwohner durch einen tyrannischen landesherren gerade unserm dichter nahe. der herzog Friedrich der Streitbare von Österreich wurde wegen

[1] HPrutz Kulturgeschichte der kreuzzüge 105.

unbotmäſsigkeit gegen den kaiser und bedrückung und vertreibung seiner untertanen vom kaiser und den ihm getreuen fürsten gestraft und bekriegt 1236. seine übergriffe, die also um das jahr 1235 geschehen sein müssen, werden zb. in den Kölner annalen ernstlich getadelt: *Qui* (die fürsten nämlich, welche im auftrage des kaisers gegen ihn ziehen) *Austriam ingressi adiunctis sibi nobilibus terrae, quos ipse antea iniuste oppresserat et de terra sua ejecerat, totam Austriam devastaverunt et imperatori subiugaverunt praeter pauca castra munitissima, in quibus ipse dux profugus se recepit.*

Andere stellen die Rieger verwirft werden durch die später zu behandelnde ältere dichtung rauherer und derberer art ihre erklärung und rechtfertigung finden, so str. 895 . . .

do verbôt man den kinden den weinenden ruof:
die des niht wolten lâzen, daz man die alle ertrancte:
swelhe man gehôrte, daz man die in die ünde sancte.

Ich glaubte früher eine reihe von episoden, die sich besonders stark herausheben und unbeschadet des zusammenhanges ausgelöst werden können, als interpolationen eines bearbeiters ansehen zu sollen, so die erkennung des oberstkämmerers 414—424, Siegfrieds vergebliche werbung 579—586, Hartmuts heimliche fahrt an den Hegelingenhof 620—629, Gerlindens mordanschlag 1471—1477 und einige kleinere strophengruppen. jene ansicht habe ich aufgegeben, einmal unter berücksichtigung der einen handschrift und der alten vorlage Hans Rieds, sodann liebt unser dichter offenbar kurze zwischenerzählungen, wie zb. die scene von Wates gespräch mit den königlichen frauen, die fechtscene, einzelne stücke vom aufenthalt auf der greifeninsel. auch ist dem dichter der die fabelhafte jugendgeschichte Hagens zufügte, manche andere uns befremdende kleine zwischenerzählung gewis zuzutrauen. vor allem aber stimmen die besonderen anstoſs bietenden partieen doch sehr wohl zu der art des dichters und seiner deutlich erkennbaren absicht, die umgestaltung des stoffes wahrscheinlich zu machen und genauer zu begründen oder vorzubereiten.

Bei dem auftreten des obersten kämmerers fällt zwar die rührseligkeit und weinerlichkeit auf, aber ähnliches, uns unangebracht erscheinendes weinen findet sich auch sonst, zb. str. 677. 1342. 1598, und die auffällige verwantschaft des kämmerers

mit Horand entspricht der vorliebe des dichters, allerlei beziehungen herzustellen: so macht er den grafen, der die geraubten königskinder rettet, zu einem nachbarn Sigebants und den von Horand in der dunkelheit erschlagenen mann zu seinem neffen (str. 110 und 887). der zweck der episode 414ff ist aber ersichtlich, es soll die sicherheit Horands begründet werden. ebenso ist die absicht, besser vorzubereiten, bei dem merkwürdigen besuch Hartmuts bei Kudrun (str. 620—629) deutlich zu erkennen. der dichter will die eigentümliche stellung Hartmuts erklären, der Kudrun gegenüber so freundlich und vertraulich erscheinen und später Kudruns beste freundin heiraten darf. dass hier eine selbständige änderung des dichters vorligt — Hartmut war ursprünglich gar nicht so nachsichtig und so überaus edelmütig — wird sich später ergeben.

Wie Hartmut ist auch Siegfried schon früher eingeführt, und auch ihm ist Kudrun auffallend freundlich gesinnt, aus dem klar erkennbaren grunde, damit Siegfried ein treuer helfer und später ohne bedenken sogar ihr schwager werden kann. auch hier bietet der zusammenhang der dichtung ein einheitliches gepräge. sucht aber der dichter planmäfsig verknüpfungen und frühere beziehungen, so werden wir auch kein bedenken mehr tragen, die einführung der freundin Kudruns als königstochter Hildburg von Portugal in den ersten teil des gedichtes dem mancherlei fäden knüpfenden dichter zuzutrauen. so ist dem vom. dichter besonders begünstigten Hartmut auch die scene zugeteilt, in der er Kudrun aus der gewalt des von Gerlind gedungenen mörders befreit. die begründung stimmt wider ganz zu der planmäfsig erwägenden art des dichters: nun gewinnt er einen neuen grund, weshalb Hartmut geschont und belohnt werden muss, und starke, oft doppelte begründung ist seine stärke. anderseits muss auch in unserer form der dichtung der tod Gerlindens gerechtfertigt werden, denn die mutter handelt bei aller grausamkeit nur aus liebe zum sohn und ist auch gegen Kudrun auffallend freundlich, sobald diese sich fügen will; umsomehr sucht nun der dichter nach einer besonderen bosheit zum schluss, damit Gerlindens tod begründet erscheint; alle anderen Normannen werden ja aufser dem erschlagenen Ludwig begnadigt. auch des ergrimmten Wate kindermord erscheint uns dann einigermafsen gerechtfertigt.

So erklärt sich wie im Nibelungenlied manches aus der absicht des umgestaltenden dichters, was man früher einem interpolator zur last zu legen geneigt war. es fällt bei solcher betrachtung auch nicht schwer, die strophen 666 f zu verteidigen, in denen Hilde die tochter noch zurückhält und spricht: *si wolte ir tochter zuo der krône baz bereiten* und Herwig den rat erhält: *daz er si lieze dâ, daz er mit schœnen wîben vertribe anderswâ die zît und sîne stunde dar nâch in einem jâre.* der dichter will die von ihm angenommene längere verzögerung der hochzeit erklären; die letzten worte sind aber offenbar ebenso scherzhaft gesprochen, wie wenn der dichter humorvoll die frauen den alten Wate fragen lässt str. 343:

ob in daz diuhte guot,
swanne er bî schœnen vrouwen sitzen solte,
oder obe er gerner in den herten strîten vehten wolte?

Auch die unser gefühl gewis verletzenden worte Ortwins an Kudrun bei der ersten begegnung str. 1253:

Nu saget mir, vrou swester, wâ sint iuwer kint.
diu ir bî Hartmuoten habet getragen sint . .?

lassen sich erklären. Ortwin ist seinem charakter nach ungestüm und heftig, scheut vor kräftigen worten nicht zurück, vgl. 1256:

und hæte ich hundert swester, die lieze ich sterben ê

und 1259:

ê lieze ich mit der swester mich zerhouwen.

Sodann ist bei dem dreizehnjährigen aufenthalt Kudruns bei den Normannen und dem ritterlichen wesen Hartmuts eine ehe mit ihm gar nicht so völlig ausgeschlossen, die treue Kudruns soll nun um so glänzender hervortreten. vor allem aber suchte der dichter nach gesprächsstoff bei dem längeren aufenthalt der beiden kundschafter, denn statt die sofortige entführung auf das schiff zu erzählen — was wir später als das ursprüngliche erkennen werden — hat der dichter es in dieser scene bei einer aussprache der geschwister und Herwigs bewenden lassen.

Bei diesen locker eingefügten episoden erscheint als gemeinsam die eingehende erwägung der personen, namentlich des lieblingshelden Hartmut. so str. 421:

Do sprach der kamerære 'mir ist beidenthalben nôt
nâch des küneges êre und wie ich in den tôt
gevremede von dem künege' und 627:

daz er über rücke truoc den grôzen last,
wie er sich geræche an Hetelen der leide,
und daz er doch dar under nicht vlür die hulde
[der vil schœnen meide.

Eine ähnliche begründende erwägung findet sich in der oft beanstandeten unterredung Hartmuts mit Kudrun str. 1045:

Hartmuot wœnen wolte, daz sich ir stæter site
dâ mite senften solte, daz ir sîn swester mite
al gelîche teilte swaz si möhte bringen.

Ähnliche erwägungen Hartmuts hat der dichter auch in den als 'echt' anerkannten strophen 1463 ff, die aber von der früheren überlegung 1456 ff nicht gelöst werden dürfen: *Ine mac niht gevliegen .. ich enmac ouch under die erde ... wir mugen ouch vor den vînden niht zuo den ünden.*

Aus bewuster kunstübung des dichters, nicht aus der laune eines bearbeiters entspringt ferner der zusatz der strophen 1093 f' die den zusammenhang der heerfahrt unterbrechen: *Die ellenden vrouwen übele bewart bî Gêrlinde wâren ...* In diesem ganzen teil wechselt der autor mehrfach den schauplatz, und um eine vereinigung herzustellen unterbricht er die lange schilderung der auf dem andern schauplatz spielenden handlung an der stelle, wo die sammlung des aufgebotes beschrieben wird, die handlung also gröfsere ruhe gewinnt.

Dass Hartmut str. 1557 mit scheinbarer unterbrechung des zusammenhangs die 'einfältige bitte' (Martin) ausspricht, man solle ihn freilassen, ist ebenso wenig zu beanstanden, wie jene 'täppische frage' Ortwins in str. 1252. denn mit Hartmut, der ja in unserer Kudrun nicht mehr fällt, sondern gefangen auf das schiff geführt werden soll, muss der dichter sich irgendwie beschäftigen, deshalb lässt er ihn um befreiung gegen pfand bitten, und im grunde verlangt Hartmut doch nichts anderes als was er nachher in grofsen ehren erreicht. die verlegenheit des umwandelnden dichters werden wir aber später noch genügend kennen lernen.

Wie sich nämlich im Nibelungenliede manche unebenheiten und mängel des zusammenhanges aus einer umgestaltung der vorlage erklären,[1] so sind auch in der Kudrun spuren einer

[1] vgl. meinen aufsatz Zur geschichte des Nibelungenliedes Zs. 48, 471 ff.

älteren dichtung zu erkennen. die härtere art einzelner personen, wie Ludwigs (st. 895 u. 960), wurde schon berührt. dass vor allem Hagen bald ungewöhnlich grausam, bald so auffallend nachgiebig und milde erscheint, ergibt sich gleichfalls aus der umwandlung der dichtung. wir sind anfangs gespannt auf den wilden und grimmen Hagen, der so manchen freier seiner tochter getötet hat (*dar umbe sî erstorben vil manic edel man* str. 213), und dann sehen wir ihn gastfreundlich und leutselig, er bedauert den abschied der fremdlinge mit den überaus freundschaftlichen worten: *nû welt ir hinnen scheiden unde lât mich ungeselliclîche* str. 431. nach einem für Hagen ehrenvollen, aber ziemlich unschädlichen kampfe ergibt er sich leicht in sein geschick und lässt Hilde dem könig Hetel als gattin, später sagt er zu seiner gemahlin str. 560:

er kunde ze niemen sîne tochter baz bewenden.
hete er ir noch mêre, er woltes hin ze Hegelingen senden.

Dieser gemütliche ton ist erst möglich, nachdem sich der ausgang gewandelt hat und nicht mehr der wilde Wate den grimmen Hagen auf dem Wülpensande erlegt, wie wir es aus Lamprechts Alexander wissen, sondern die ehe zwischen Hilde und Hetel in allem frieden geschlossen wird.

An die ältere fassung erinnern noch die nun nicht mehr passenden beiwörter *wilde* und *vâlant aller künige* (str. 196) und die strophe 288, in welcher der dichter auf eine ältere, abweichende form der dichtung anspielt:

daz er herre wære ze Baljân lasterlîche,
daz liegents tobelîche: ez enist dem mære nicht gelîche.

Auch sonst blicken spuren älterer dichtung durch. mit recht hat Rieger anstofs daran genommen, dass der heldenhafte Hagen str. 444 ff komisch wirken könne, wenn er mit den anderen beschauern der schiffe ins meer geworfen werde, es müsse statt 444 eine andere strophe verloren sein, wodurch 'die erzählung an einem so bedeutenden puncte bedauerlich dunkel geworden' sei (aao. 86 f). mir scheint die verlegenheit des dichters der grund der wunderlichen lage zu sein. Hagen muss auf irgend eine weise vom schiffe heruntergebracht werden und wird nun in gemeinschaft mit den übrigen entfernt; übrigens entbehrt die ganze scene nicht eines gewissen humors, wie ihn erst die jüngere dichtung zeigen kann, vgl. str. 446, 3:

si swebeten sam die vogele in dem wazzer bî dem sande.

Dass Hagen aber in diese eigentümliche situation kommt, hängt wider mit der änderung der dichtung zusammen, denn Hagen ist ursprünglich während der entführung seiner tochter gar nicht in der heimat. darauf weist deutlich die alte überlieferung hin, die unserer dichtung zu grunde ligt; in der darstellung der Snorra Edda nimmt Hedin die königstocher Hilde als kriegsbeute mit, während der könig Högni zur königsversammlung geritten ist.

Ebenso ist es ein notdürftiger ausweg des dichters, wie wir ihn im Nl. mehrfach finden (Zs. 48, 491), wenn Hagen nicht sofort die räuber verfolgen kann, weil seine schiffe leck sind, str. 453:

dô kunde ern nicht gevolgen ûf dem wilden mer:
diu schif diu waren dürkel und vil unbereite,
diu dâ gâhen solten.

Ein eigentlicher grund für diesen bei einem seetüchtigen volk so unwahrscheinlichen mangel wird nicht angegeben, so dass man eine list Wates vermutet hat (Martin zu str. 453). in dem gedicht der vorstufe war die verzögerung einfach damit begründet, dass Hagen zunächst in die heimat zurückkehren musste.

Dass ursprünglich der kampf gegen Hagen auf dem Wülpensande stattfand, auf dem Hagen durch Wates hand fiel, wissen wir durch einen glücklichen zufall aus dem Alexanderliede, sonst sind wir nicht wie beim Nibelungenliede in der lage, durch andere dichtungen die vorstufe erschliefsen zu können, sondern auf folgerungen angewiesen, die sich auf unebenheit und unwahrscheinlichkeit in unserer Kudrun gründen. offenbar lag der Wülpensand nicht weit von Hetels reich, bis dahin zieht Hetel seiner zukünftigen gemahlin entgegen. jetzt ist der alte schauplatz durch einen sand bei Waleis ersetzt (str. 465), aber die erinnerung an den alten Wülpensand finden wir noch in der Normannenschlacht, die in unserem gedicht dort ausgefochten wird, denn auffallend ähnlich wird in dem bericht der Edda und Kudrun str. 900 von den auf dem walplatze zerstreut liegenden waffen erzählt.

Dass Hagen nunmehr in seinem lande anwesend gedacht wird, als Hetels abgesante kommen, führt zu einer reihe von änderungen: nun empfängt Hagen freundlich die fremdlinge, die kaufleute entwickeln sich, damit sie mit dem könige freundschaftlicher verkehren können, zu vornehmen vertriebenen, mit

denen, wie oft in den kreuzzügen, auch kaufleute fahren, der kampf zwischen Wate und Hagen wird zu einem friedlichen wettkampfe bei hofe.

In der werbung Herwigs um Kudrun ist auch eine änderung zu bemerken. Herwig wird mehrfach deutlich als *nâchgebûre* bezeichnet: str. 631: *Er was ir nâchgebûre und hete bî ir lant,* und str. 650 sagt Kudrun: *Herwîc ist ein übel nâchgebûre.* trotzdem muss er sich erst in einem kampfe bewähren, um von Kudrun und Hetel anerkannt zu werden (str. 650. 651. 648). die erkenntnis seiner tüchtigkeit kommt allerdings schnell, und so wird er als nachbar ursprünglich auch ohne beweis bekannt und geachtet genug gewesen und mit seiner werbung in allem frieden zum ziele gekommen sein. auf die alte freundliche annahme der werbung scheint die dichtung noch hinzuweisen durch die auffallend entgegenkommenden worte der Kudrun str. 657:

holder danne i'u wære ist dehein maget die ir ie gesâhet.

vgl. auch str. 662, wo die freundliche gesinnung durch den 'dienst' erklärt wird. die änderung in eine werbefahrt mit kampf glaubt der dichter begründen zu müssen durch die worte in str. 648:

die mir ze einem vriunde des recken niht engunden,
die enwesten wer er wære, er houwet durch daz verch die tiefen wunden.

Wenn Herwig als friedlicher nachbar Kudrun gewann, so war auch nicht nötig zu begründen, weshalb er sie nicht sofort heimführte, während in unserer dichtung, wo er sie im kampfe erringt, allerdings zu erwarten ist, dass sie ihm gleich folgen muss. die genauere begründung, die man fälschlich für interpolation hielt, fügte, wie wir sahen, der dichter mit berechnender absicht hinzu. der kampf mit dem Herwig während des Normanneneinfalls beschäftigt wird, ist in der vorlage noch nicht ein kriegszug heidnischer scharen, wie im späteren zeitalter der kreuzzüge, sondern der fürst von Mohrland wird bei den einfacheren verhältnissen der vorstufe der herr eines benachbarten landes sein, worauf ja die zusammensetzung des namens *Môrlant* zu deuten scheint.

So sehr auch bei Hartmut und zt. auch bei Ludwig die alte gewalttätigkeit der Normannen gemildert ist, oft schimmert noch die grausamkeit der früheren stufe sichtbar durch. auf

Ludwigs jähzorn wurde schon hingewiesen, Hartmut versucht zwar seinen mannen das plündern zu wehren, str. 800 sagt er: *lât den roub belîben,* aber gleich darauf heifst es der ältesten dichtung entsprechend: *Diu burc was zerbrochen, diu stat was verbrant,* was geradezu 799 widerspricht: *Hartmuot hiez dô lâzen die burc unverbrant.* ein interpolator würde schwerlich einen solchen widerspruch absichtlich in die dichtung hineingetragen haben, bei der umgestaltung konnte er sehr leicht unterlaufen. der dichter nimmt nach Hartmuts mahnung, die ihn milder erscheinen lassen soll, die alte erzählung wider auf, und so heifst es denn auch im einklang mit dieser zum schluss des abschnittes str. 808:

Hartmuot sich dô schifte snelle in drîen tagen
wider ûf die kiele. swaz die mohten tragen,
daz heten sîne recken genomen und geroubet.

in dieser strophe fällt der widerspruch *snelle in drîen tagen* auf, und in der tat wird sich Hartmut nach seinem raube wol schleunigst auf die schiffe begeben haben, um dem in der nachbarschaft weilenden Hetel zu entfliehen, erst bei der gröfseren entfernung in der jüngeren dichtung kann er sich einige tage ruhe gönnen.

Beim angriff auf die räuberischen Normannen hatte der nacheilende Hetel noch nicht die vielen mannen um sich wie auf dem Wülpensande. auch Herwig nimmt noch nicht an dem ersten kampfe teil, selbst bei der entscheidung auf dem Wülpensande hat der dichter nichts besonderes für ihn zu tun. Herwig steht nur bis an die achseln im wasser und wehrt die geschosse ab, später ruft er Horand zu, es sei nacht und zeit den kampf abzubrechen. bei freier erfindung würde der dichter sicherlich den beraubten und verfolgenden verlobten rühmlicher beschäftigt haben, aber Herwigs tätigkeit lag auf dem ursprünglich früher unternommenen endgültigen befreiungszuge.

In unserm zusammenhange ist es auch unwahrscheinlich, dass die gesamte mannschaft Hetels gefallen sein soll, es ist doch noch eine grofse menge von kriegern vorhanden, mit denen Wate str. 898 die inzwischen abgefahrenen Normannen von neuem hat bekämpfen wollen. wie sollten die Normannen nun einen so grofsen sieg errungen haben? die nachricht: *si sint alle erslagen,* die Wate überbringt, als er *mit vorhten in daz Hilden*

lant ritt, ist auch nicht so ernsthaft zu nehmen. Herwig tröstet zehn strophen später mit den worten: *si sint niht alle erstorben.* auch hier zeigt sich eine mischung der erzählungen. der alte zusammenhang war folgender: Hartmut hat die Hegelingenburg erstürmt und Kudrun geraubt, Hetel ereilt ihn wol noch an der küste seines landes, wird aber mit seiner gesamten mannschaft getötet. Hilde erhält die kunde, alle seien gefallen, und so erfährt von dem verlust auch Herwig, der nach abwehr der feinde sein land verlassen und bald zu dem befreiungszuge rüsten kann.

Dann passt es auch, wenn Wate str. 930 sagt:

vrouwe, lât daz klagen,
wir suln uns besenden in disen zwelf tagen.

in unserm zusammenhang ist es wunderlich, wenn alle vasallen zur stelle sind und es sich plötzlich herausstellt, dass man nicht genug streitkräfte hat und erst auf die schwertreife eines neuen geschlechtes warten muss. wenn aber der rachezug schon bald geschieht, ist auch verständlich, weshalb schon str. 945 Wate rät:

vrouwe, man sol swenden dâ zuo den besten walt.
sît wir ze herverte haben guot gedinge,
von iegelîchem lande heizet ir iu vierzic kocken gewinnen.

und weshalb Hilde erklärt:

sô sol ich würken heizen bî der vluot
zweinzic veste kiele starc unde guot. . . .
und wil die heizen rüsten (des hân ich guot gedinge),
daz si mîne vriunde mit staten zuo den vîenden bringen.

was hat das frühzeitige rüsten für einen sinn, wenn die schiffe erst nach dreizehn jahren gebraucht werden? der rachezug wurde erst von unserm dichter so weit hinausgeschoben, damit er zeit und gelegenheit fände, die leiden Kudruns möglichst zu mehren. an die alte überlieferung erinnert noch Hildes mahnung an Horand in str. 1084:

Si hiez sagen Hôrande, daz er gedæhte dran,
(er wære des küneges künne) daz er und sîne man
die ir lieben tohter in liezen erbarmen,
ê si gelæge immer an des künec Hartmuotes armen.

die befürchtung passt schlecht, wenn schon dreizehn jahre vergangen sind, wol aber, wenn der raub erst vor kurzem erfolgte.

Nach der namenform ist bei dem aufenthalt der gefangenen

Kudrun zunächst an die französische Normandie gedacht. dort wäscht sie, bis zwei helden in einer barke ihr kunde von bevorstehender rettung bringen, sie wird dann sofort auf das schiff geführt; als Kudrun in sicherheit ist, erfolgt die rache an den Normannen, Ludwig und Hartmut werden erschlagen. so ist der natürliche verlauf. was war nun die ursache der änderung?

Nach unserer dichtung, die zeit, zahl und pracht vergröfsert, ist Kudrun mit stattlichem gefolge von 62 frauen geraubt, die müssen nach Ortwins ritterlicher erklärung gesichert und gerettet werden, daher wird Kudrun noch eine nacht und während des kampfes in der gefahrdrohenden Normannenburg gelassen, zugleich wird aber dem dichter die möglichkeit gegeben, über Kudruns verhalten gegen Gerlind und Hartmut mancherlei zu erzählen. was Herwig str. 1255 mit gutem grunde rät:

nû sul wir des gâhen, daz wir sî von der veste bringen,

wird ursprünglich sogleich geschehen sein, und der seltsame ausdruck *von der veste* lautete in der vorlage wol 'auf die schiffe'. Ortwins edler grund, die 62 frauen nicht im stiche lassen zu wollen, fällt fort, wenn Kudrun den einfachen verhältnissen der älteren dichtung entsprechend, wie im Rother die kaisertochter, allein entführt wurde. unwahrscheinlich ist auch in unserem gedicht, dass durch die ankündigung des vogels Kudrun auf die ankunft von Herwig und Ortwin schon genau vorbereitet ist; was soll nun noch die folgende lange erkennungsscene? der engel — und das beweist, dass diese vorbereitende scene später zugefügt ist — deutet ausdrücklich auf die kommenden helden hin str. 1174:

Ortwîn unde Herwîc die sint wol gesunt.
die sach ich in den ünden ûf des meres muoder:
die ellenthaften degene. zugen vil gelîche an einem ruoder.

die botschaft des engels passt aber vortrefflich in das 'zeitalter der laienfrömmigkeit'[1] und die legendenhafte erzählungsart zu der wundergläubigen zeit der heil. Elisabeth, die im jahre 1235 bald nach ihrem tode heilig gesprochen wurde, und zu den wundergeschichten, wie sie so reichlich zu jener zeit Cäsarius von Heisterbach erzählte.

Im zusammenhang unserer dichtung ist auch das erscheinen der barke nicht recht natürlich. das grofse heer ist bereits

[1] Hauck Kirchengeschichte Deutschlands IV (Leipzig 1903), 889.

ausgeschifft, die mannen werden neu gerüstet, die pferde gepflegt, da besteigen zu weiterer kundschaft im lande die zwei helden Herwig und Ortwin eine barke, statt zu fuſs oder zu pferde in das feindliche land vorzudringen. das boot hatte sinn und zweck, als in der älteren dichtung die helden mit den wenigen schiffen auf reede draufsen vor der küste lagen und nun ein kleineres fahrzeug dem strande, um zu spähen, sich nähern sollte.

Auch während des aufenthalts der Kudrun im Normannenlande hat der dichter änderungen vorgenommen. da er Hartmut so ungemein veredelt, muss er erklären, warum der freundliche held nicht kräftiger die harte behandlung der königstochter zu hindern versteht. er muss daher mehrere male sich zu einem heereszuge entfernen, str. 1011:

Werc diu vil smœhen, daz ist al wâr,
der phlâgen die vrouwen vierdehalbez jâr,
unze daz her Hartmuot ûz drin herreisen
was komen heim ze lande.

str. 1023 heisst es wieder:

Er kom geriten ûz strîte.

immer muss Hartmut entfernt werden, um nicht von Kudruns leiden zu wissen. ursprünglich, als er noch den verdienten tod erlitt, war er nicht so ganz unbekannt mit Gerlindens verhalten, wie er ja auch die plünderung des Hegelingenlandes nicht hinderte. zuweilen bricht noch jetzt sein zorn durch, der allerdings auch in dem neuen zusammenhang nicht ganz unberechtigt und keineswegs einem interpolator zuzuschreiben ist, zb. 1048:

daz tete si (K.) *alsô lange, daz sîn den künec verdrôz.*

und besonders str. 1035:

Dô sprach vil zorneclîche der recke Hartmuot
'mir ist vil unmœre swaz man iu getuot
sît ir niht enruochet tragen mit mir krône'.

allerdings wird Hartmut durch Kudrun gereizt und so vom dichter entschuldigt, 1047:

mit rede harte swinde si rach an Hartmuoten ir anden.

An die entführung Kudruns auf die schiffe, wie sie in der vorlage erzählt wurde, schloss sich, schneller als es in unserer dichtung geschieht, die bestürmung der burg. die verzögerung

des kampfes ist in unserer Kudrun wunderlich gesucht, vgl. str. 1361:

dô liez si ligen slâfen des alten küneges lîp.

so heifst es von Gerlinde und bald darauf von Ludwig 1366:

dô liez er ligen slâfen alle sîne man.

endlich kommt es zum kampfe, bei dem Wate das horn bläst, wol noch nicht mit dem dreimaligen signal, sondern einfach zum angriff, wie 898:

Wate hiez lûte sîn herhorn schellen.

dass Herwig während des kampfes zweimal zu boden geschlagen wird, ist für ihn höcht peinlich und für den leser recht unwahrscheinlich. das erste mal, str. 1438, schlägt Ludwig ihn nieder:

der vater Hartmuotes den jungen künic sluoc,
daz er begunde strûchen vor Ludewîges handen.

vgl. str. 1440:

dô er sînes valles wider komen was.

er schämt sich vor Kudrun:

ob mîn vrou Kûdrûn ditze hât gesehen.

offenbar will unser dichter, der die Normannen lobt, Ludwig noch einmal als tüchtigen helden zeigen; bald darauf fällt er von Herwigs hand.

In str. 1492 will Herwig Kudrun zu gefallen Wate von Hartmut zurückhalten, aber (str. 1493)

dô sluoc er Herwîgen einen tiuren slac,
der dâ wolte scheiden, daz er vor im lac.

in den ton unserer dichtung passt diese tat des sonst so ritterlichen Wate gegen seinen könig nicht mehr hinein, wenn sie auch ein zeichen seines grimmigen ungestüms sein soll, und vor allem hat sie auch kein eigentliches ergebnis, denn Hartmut wird nun gefangen, und mehr hätte auch Herwig nicht erreichen können. in der vorstufe konnte aber Herwig nicht auf Kudruns bitten eingreifen, da Kudrun bereits auf dem schiffe war und Hartmut von Ortwin erschlagen wurde. deshalb ligt die vermutung nahe, dass in der vorlage der gutmütige Herwig Gerlind schützen wollte; dann ist auch die stürmische wut Watens, die er ja auch in unserem gedicht gerade gegen Gerlind äufsert, noch mehr zu verstehn.

Dass Ortwin ursprünglich Hartmut erschlug, folgt aus der

pflicht der blutrache, denn in der alten dichtung tötete Hartmut Ortwins vater Hetel, so ist auch abweichend von der sonstigen darstellung in str. 1405 angegeben:

jâ ist ez der selbe der dînen vater sluoc.

es kommt aber zwischen Ortwin und Hartmut zu einem unschädlichen kampfe, weil Hartmut am leben bleiben soll, jedoch ist noch deutlich zu erkennen, wie der dichter mühe hat, beide, die sich doch im kampfe suchen müssen, ausreichend zu beschäftigen, aber sich nicht ernstlich verwunden zu lassen. str. 1406 ruft zwar Ortwin über Hartmut aus:

so ist er mîn geschol.
er muoz mir sicherlîche hiute gelten wol . . .
des hilfet im niht Gêrlint, daz er immer lebende kome hinnen.

und was geschieht würklich? sie stürmen zusammen und str. 1408 heist es:

Ir ietweder des andern mit stiche niht vergaz,
Ortwînes ros daz guote ûf die hähsen saz.

und gleich darauf:

dô sach man ouch strûchen des künic Hartmuotes voln.

dann 1409:

Diu ros ûf gesprungen . . .
si wâren beide küene, si wolten einander niht entwîchen.

und endlich 1417:

Dô samente sich Hartmuot und Ortwîn alsam ê.

bei dem ganzen kampfe kommt jedoch nichts heraus, man merkt zu deutlich die absicht des dichters, den helden, der ursprünglich im kampfe fiel, zu retten und zugleich möglichst ehrenvoll zu beschäftigen. ähnlich ist auch in dem kampfe zwischen Hagen und Wate, in dem jener nach der alten dichtung fiel, besonders deutlich sichtbar, wie der dichter bemüht ist, beide helden möglichst oft zusammen zu bringen, aber ohne eigentliche entscheidung, vgl. die strophen 509. 513. 516. 517. 520. 521.

Wie Ortwin nur sagt, er wolle Hartmut töten, es aber nicht ausführt, so wird auch sonst etwas nur ausgesprochen, was in der älteren dichtung würklich geschah. dahin gehört der oben erwähnte wunsch Herwigs, Kudrun sofort auf das schiff zu bringen. wenn Hilde in unserem gedichte rät, in abwesenheit ihres gemahls möge man das burgtor schliefsen

und sich hinter mauern verteidigen, so ist das wol berechtigt, der dichter will aber die kühnheit der mannen zeigen und lässt sie im offenen felde kämpfen. ursprünglich wurde in der tat Hildes burg bestürmt. wenn jetzt nur gefragt wird, ob man alle gefallenen, auch die feinde, begraben solle: *oder sol man si die raben und die wilden wolve ûf dem werde lâzen niezen?* (str. 911), so wird in der alten dichtung würklich so grausam verfahren sein, wie auch noch in unserer Kudrun im Normannenlande die leichen ins meer geworfen werden (str. 1538). Wate möchte in unserem gedichte schlimmer wüten, aber Ortwin sagt str. 1559: *Waz hulfe ob ir si alle hie zu tôde slüeget in dem lande sîn?* ursprünglich ist Wate würklich so grausam gewesen, wie er auch die kindlein in der wiege erschlägt, aber wegen der bevorstehenden versöhnung muss der dichter milde walten lassen.

Wenn Herwig und Ortwin den frierenden frauen ihre mäntel anbieten, so nehmen diese sie ursprünglich auch würklich an, denn bei der sofortigen überfahrt zu den schiffen war schützende kleidung notwendig; das hier nicht verwendete motiv gebraucht unser dichter bei ähnlicher gelegenheit, als die jungfrauen von der greifeninsel geholt werden, str. 114:

Ê si zem schiffe giengen, dô brâhte man in gewant,
daz die pilgerîne vuorten in daz lant.

Auch in str. 893 schimmert das ursprüngliche durch die vorliegende fassung durch:

Er (Ludwig) *riet in sînen listen 'nu leget iuch niht ze tal,*
iuwer houbet ûf die schilde, und habet grôzen schal.'

das *niht* einzufügen, wie es in der zweiten auflage der Martinschen textausgabe mit recht geschieht, macht bei der flüchtigkeit der abschrift, in der häufig *niht* fehlt, (so 643, 3. 1436, 4. 1464, 3. 1520, 3. 1567, 2. 1633, 4) keine schwierigkeiten. als die Normannen Hetel mit seinen mannen vernichtet hatten, konnten sie sich ruhe gönnen, nach der umgestaltung müssen sie wachen und die feinde täuschen, denn Wate und die anderen helden drohen mit neuem angriff. die wunderlich geschraubte ausdrucksweise lässt sich durch die umdichtung erklären.

Während in den besprochenen fällen durch eine änderung des berichts die neue dichtung gekennzeichnet wird, ist in andern fällen eine verstärkung der gründe zu bemerken. so

wird, wie im Rother, auch bei Hartmuts abweisung als grund genügt haben, dass Hetel ihn nicht als freier annehmen will, zumal wenn Kudrun bereits Herwig versprochen ist. in unserer dichtung bringt die stolze Hilde, die dadurch der Gerlind lebhafter gegenübergestellt wird, noch einen gewichtigen grund vor:

ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî
sînem vater bürge dâ ze Garadîne (str. 610).

auch hier wird wie im Nibelungenlied die rangfrage erst der Stauferzeit angehören. im weiteren verlauf der Kudrundichtung stehn die beiden motive, die verlobung Kudruns mit Herwig und die unebenbürtigkeit Hartmuts, als hinderungsgründe nebeneinander. auch sonst sind die motive vermehrt. so kommen zu den schon den nördlichen seefahrern, namentlich auch den Friesen[1] bekannten, in der vorstufe unseres liedes vorhandenen erzählungen von dem festen und finstern meer die südliche windstille (*galînê*) und der berg Givers des Mittelmeergestades, zu den kaufleuten der älteren dichtung gesellen sich die vertriebenen ritter, die fast landesherren gleichen, zu den beiden freiern der Kudrun kommt noch Siegfried. nicht nur Horand, sondern auch Wate hat ein gespräch mit den königlichen frauen, zu dem kampfe Wates und Hagens in der schlacht kommt der kampf beider bei hofe, zur ankunft der barke das erscheinen des engels, zu einem falle Herwigs der zweite und vor allem zu der Hilde- und Kudrundichtung die erzählung von Hagens jugend.

Nach solchen erwägungen, die sich über das ganze gedicht erstrecken, lässt sich nicht bezweifeln, dass die ältere dichtung in ihren beiden teilen schon in einer vorstufe vorhanden war und zu unserer Kudrun durch erweiterung und mannigfaltige verschiebung umgestaltet wurde. diese annahme wird durch die bekannte stelle des Alexanderliedes bestätigt, das ja wie das Rolandslied eine ältere Kudrundichtung kennt[2].

Wenn im Alexander zunächst von der schlacht auf dem *Wolfenwerde* (Strafsburger hs.: *Wulpinwerde*) die rede ist und vom tode Hagens, Hildes vaters, durch Wates hand, wie es der älteren sagenform entspricht, und wenn dann drei zeilen später von den kämpfen erzählt wird, wie sie *Herewîch* und *Wolfwîn* führten, so ist es schwer, mit Symons[3] an einen 'neckischen

[1] Adam von Bremen ed. Waitz, Descriptio insularum aquilonis c. 39.
[2] Panzer Hilde-Gudrun 184 ff. [3] Pauls Grundriss III² 715.

zufall' zu glauben, der die hauptheldeu der Hilde-Kudrundichtung verband. anderseits ist es glaublich, dass *Wolfwîn* unter dem eindruck des *Wolfenwerde* aus *Ortwîn* verschrieben wurde. wenn es dann weiter heifst 1329 ff:

man list von gûten chnehten,
die wol getorsten vehten,
in Troiâre liede,
è sich der sturm geschiede,
Achilles unde Hector,
Paris unde Nestor,

so glaubt Panzer mit Kinzel, *Herewîch* und *Wolfwîn* seien in derselben situation gedacht wie Hagen und Wate, es sei wahrscheinlich, dass sie als gegner zusammengebracht wurden, weil im vorangehenden (Hagen-Wate) und und im folgenden (Griechen-Trojaner) jeweils gegner zusammengestellt sind. aber wann wäre gerade Paris dem Nestor gegenübergetreten? nun bietet die Strafsburger hs., die auch bei *Wulpinwerde* das genauere enthält, die abweichung *Aiax unde Nestor*, und gerade diese helden, würken Ilias VII würklich zusammen. auch war es sicherlich schwerer, *Aiax* in die überlieferung zu bringen als den bekannten Paris, den anstifter des Trojanischen krieges[1]. dann haben wir zwei paare von gegnern: *Hagen-Wate* und *Achilles-Hector* und zwei helden derselben partei: *Herwig-Ortwin* und *Aiax-Nestor*.

Es würde also schon vor 1131, dem ziemlich sicheren entstehungsjahr des Roland, und vor der entstehung des Alexanderliedes[2] einige jahre früher, etwa um 1125, eine Hilde-Kudrundichtung anzusetzen sein[3]. vielleicht lassen sich für die zeit um 1120 zeitverhältnisse feststellen, die damals den blick auf jene in der dichtung genannten, sonst wenig erwähnten völker der Friesen und Normannen lenken musten. dass die Friesen erst im 13 jh. in die dichtung gebracht sein sollten, ist nicht wahrscheinlich, weil gerade im früheren mittelalter die Friesen bis in die nähe der Scheldemündung wohnten, wo der Wülpen-

[1] so bemerkt auch Kinzel zu v. 1844: für die änderung in S lässt sich ein triftiger grund nicht erkennen.

[2] vgl. Kinzel, ausgabe des Alexander (Halle 1884), LVIIff. Wilmanns Götting. gel. anz. 1885, 301f (nr. 7) und Zs. 50, 141.

[3] die vorstufe unseres Nibelungenliedes hab ich um 1115—1120 zu datieren versucht Zs. 51, 177 ff. 211.

sand lag. Auch sieht die strophe 207 so aus wie der anfang eines alten gedichts:

Hetele der rîche ze Hegelingen saz,

dann scheinen erweiternde zusätze zu folgen, aber in str. 208 heifst es weiter:

Er was ze Friesen herre wazzer unde lant.

erst in der späteren dichtung wird eine einleitung ohne nennung des helden von str. 204 ab *(Ein helt der was erwahsen in Tenelant . . .)* vorausgeschickt. diesem jüngeren geschmack, den namen nicht gleich zu nennen, entspricht im Nl. str. 20. 21, wo Siegfried erst nach seinen eltern genannt wird; auch im Ortnit begegnet der name erst in der 5 strophe und im Biterolf nach längerem hinweis in v. 39. der eingang des Alexander, des Roland und des Rother bringt dagegen den namen des helden möglichst bald. das Rolandslied v. 17 ff geht vom kaiser aus:

Karl der was Pipînes sun,
michel êre und frum
hât der herre gewunnen.

Alexander 7 ff:

Alexander was ein listich man,
vil manige rîche er gewan,
er zestôrte manige lant.

dann kommt der dichter erst auf den vater zu sprechen.

Rother 1 ff:

Bî dem westeren mere
saz ein kuninc, der heiz Rôther;
in der stat zû Bâre
dâ lebete er zû wâre . . .
Rôther was ein hêre,
sîne dinc stûnden mit êrin.

ein ähnlicher anfang lässt sich für die ältere Kudrundichtung erschliefsen aus den worten:

(str. 207) *Hetele der rîche ze Hegelingen saz . . .*
(str. 208) *er was zu Friesen herre wazzer unde lant.*

das würde den älteren, kleineren verhältnissen entsprechen, ehe die ausdehnung der herrschaft Hetels über das grofse Dänenreich bis nach Livland hin in die dichtung aufgenommen wurde.

Die Friesen treten aber im zweiten und dritten jahrzehnt

des 12 jh.s besonders hervor. unter Heinrich v zieht 1113 ein kaiserliches heer nach Friesland, darunter eine starke schar Kölner, die von den Friesen überfallen, aber von Herzog Lothar von Sachsen gerettet werden. über diesen heereszug wurde besonders viel gesprochen, weil man erzählte, der kaiser habe jene schar selbst den Friesen in die hände liefern wollen, vgl. Annal. Col. ad a. 1113: *Imperator expeditionem super Fresones fecit, ubi Colonienses, qui inter alios huic expeditioni intererant, fraude imperatoris a Fresonibus circumventi, interventu ducis Saxonum evaserunt.* später rüstet Heinrich eine neue heerfahrt gegen die Friesen, und 1125 ist er in Utrecht, damals als *Fresiae urbs* bezeichnet, gestorben.

Die Herwigsage, welche dem zweiten teil der Kudrundichtung zu grunde ligt, führt uns auf das volk der Normannen. dass die Herwigsage mit der Herbortsage eng zusammengehört, hat besonders Panzer mit recht betont. im Biterolf, der auch sonst ursprünglichere sagenformen bietet, v. 6451 ff ist die sage von *Herbort ûz Tenelant* kurz berichtet: Herbort erstreitet sich Hildeburg, die tochter des königs Ludwig von der Normandie, die schwester Hartmuts, und behauptet sich siegreich gegen den vater und bruder. dieser kern ist älter als die überlieferung der Kudrun, denn es ist natürlicher, dass vater und sohn gemeinschaftlich die entführte tochter und schwester widerzuerlangen suchen, als dass ein junger held mit seinem vater auszieht, um sich eine braut zu erkämpfen. aus der entführungsgeschichte hat der selbständig arbeitende dichter, der den zweiten teil jener alten dichtung von Hagen, Hetel und Wate anfügte, eine rückentführungsgeschichte gemacht.

Während ursprünglich die Dänen die angreifer sind, ist in der älteren Kudrun bereits der anlass des kampfes auf die räuberischen Normannen übergegangen. auch dieser wandel lässt sich aus den zeitverhältnissen erklären. die schon angesiedelten und christlich gewordenen Normannen sind von den Dänen vielfach bis in den anfang des 11 jh.s heimgesucht und in plünderungszügen überfallen worden. auf diese verhältnisse bezieht sich die ältere Herbortsage. um 1100 dagegen sind die Normannen längst zu angreifern und eroberern geworden, und zu solchen werden sie nun auch in der dichtung. in den kreuzzügen haben sie sich unter dem grofsen Bohemund einen rühmlichen

namen gemacht, aber die spuren der entsetzlichen verwüstung Roms 1084 waren zur zeit, als die Kudrundichtung die Normannenkönige zu den entführern und plünderern machte, noch so deutlich, dass Paschalis II († 1118) mühe hatte, sie zu beseitigen. auch am kaiserhofe Heinrichs V wurde über die *audacia* und *feritas* normännischer ritter lebhaft geklagt[1], ferner häuften sich mehr und mehr die beschwerden über den seeraub der übermütigen Normannen an den küsten Italiens. — dass die ursprünglich dänische sage in der gegend der Scheldemündung localisiert wurde, lässt sich aus den zahllosen fehden erklären, die gerade in jenen gegenden, in Flandern, Seeland und Friesland durch lange jahrhunderte sich hinzogen[2].

Während so vielfach geschichtliche vorgänge und verhältnisse, fehden und seefahrten die entwicklung der dichtung zu beeinflussen scheinen, hat Panzer den eigentlichen kern der Kudrun aus dem märchen ableiten, namentlich in der am meisten an eine mythische person erinnernden Wate den 'Eisenhans' des märchens erkennen wollen. die tiefeingreifende frage nach dem zusammenhang zwischen 'volksepos' und märchen kann gewis nur auf breiterer grundlage behandelt werden, aber einige bemerkungen seien hier angefügt, weil sie das oben gesagte ergänzen.

Wate, der nicht in der nordischen form der sage vorhanden ist, trat wahrscheinlich erst später an die stelle Hetels, der persönlich als kämpfer Hagen gegenübergestanden hatte. daher ist von vornherein der versuch bedenklich, auf ihm, dem 'Eisenhans', die entstehung der dichtung zu begründen. mag ferner, was wahrscheinlich ist, Wate auch ursprünglich eine mythische gestalt gewesen sein, so ist damit noch keineswegs erwiesen, dass dieser meerriese oder wassergeist mit dem hilfsbereiten wesen des märchens identisch ist. einzelne märchenhafte züge die Panzer an Wate zu finden glaubt, lassen sich ungleich leichter aus culturgeschichtlichen zeitverhältnissen, die der jüngere dichter vor augen hatte, erklären als aus dem märchen. besonderes gewicht legt Panzer (s. 298 f) auf str. 1146 ff; es sei merkwürdig, dass

[1] Jahrbücher des deutschen reiches unter Heinrich IV und Heinrich V bd. VI (Lpz 1907) 117/18 anm. 11.

[2] Blok Geschichte der Niederlande, übs. von Houtrouw, I (Gotha 1902) 229. 258.

dem *baneken* der rosse, das 1146, 4 schon erwähnt war, nochmals eine ganze strophe 1149 gewidmet wird:

Diu ros hiez man ersprengen wîten ûf dem sant
die breite und die lenge. manegez man dâ vant,
diu vil træge wâren und springen niht enkunden. [stunden.
diu sich verstanden hêten, Wate hiez sie küelen an den

Ebenso findet er es sonderbar, dass Wate in str. 1147 500 brünnen verteilt, die Hilde mitgeschickt hat. daher nimmt er an, Wate walte hier offenbar seines amtes als Eisenhans: er verschaffe seinem schützlinge statt des lahmen pferdes, das man ihm bei der ausfahrt zum kampfe gegeben hat, *daz vil træge was und springen niht enkunde,* ein gutes schlachtross und beschenke ihn statt des ärmlichen kleides, in dem er ausgezogen ist, mit einer prächtigen *brünne,* sein ross mit der entsprechenden *kovertiure.* näher ligt es jedesfalls, bei dem dichter, der uns den verlauf des heereszuges wie eine kreuzfahrt über see schildert, daran zu denken, er sei mit den ungeheuren schwierigkeiten wol bekannt gewesen, die damals das verladen und unterbringen der pferde mit sich brachte. dem dichter schwebt ein solcher massentransport mit seinen folgen lebhaft vor augen, die pferde müssen durch eine enge pforte eingeschifft werden, die nachher mit pech und teer gedichtet, oft unter der wasserlinie ligt. daher sind die würkungen einer langen seefahrt höchst ungünstig[1], und der dichter vergisst nicht — vielleicht war er augenzeuge — die notwendige pflege der tiere genau zu beschreiben; es entspricht das seiner genau beobachtenden art, wie er ja auch mehrfach die pflege des menschlichen körpers durch das infolge der kreuzzüge üblich gewordene warme bad erwähnt, vgl. str. 162 und die strophen 1301. 1304, die man mit unrecht für interpoliert gehalten hat. die fülle der brünnen und kleider erinnert aber an die sendungen der grofsen vorräte von kriegsgerät, die in menge namentlich für die ordenshäuser der ritter befördert werden musten. so führen auch die kaufleute str. 252 besonders *veile wâfen unde wât* nach der art der ausrüstungstransporte nach dem Orient; vgl. auch str. 114: *dô brâhte man in gewant, daz die pilgerîne vuorten in daz lant.*

'Deutlich' soll ferner die 'erinnerung an einen aufenthalt Hetels beim Eisenhans' durchblicken (s. 294), wenn Wate als er-

1 Prutz aao. 101 f. 104.

zieher auftritt, aber als erzieher und als truchsess zugleich hat er auch sein vorbild in der würklichkeit: Friedrich II legt nach der kaiserkrönung die unmittelbare erziehung seines sohnes in die hände des reichstruchsessen Werner von Bolanden[1]. so ist auch Wates kampf mit Hagen nicht auf den märchenzug eines waffenspieles zurückzuführen, sondern erklärt sich sehr einfach aus der umwandlung des gedichts. an stelle des blutigen entscheidungskampfes wird ein bemerkenswertes kampfspiel zwischen den hauptheldeu eingelegt. ebenso ist der ziemlich würkungslose kampf zwischen Hetel und Herwig nicht aus einem ursprünglich mit dem kampfe zwischen Hagen und Wate 'sagengeschichtlich identischen' waffenspiel entstanden (s. 337), sondern daraus zu erklären, dass Herwig erst durch den jüngeren dichter zum kämpfer um die braut wurde, um nicht hinter den anderen helden zurückzustehn. in der älteren dichtung blieb er mit Hetel in bestem frieden. dass Herwigs vorläufige trennung von Kudrun vor der vermählung ganz verständlich ist, wurde oben berührt, das motiv 'der keuschen ehe' tritt in unserem zusammenhange der dichtung gar nicht hervor.

In gleicher weise sind auch die beziehungen zum Apolloniusroman, die Panzer zu erkennen glaubt, abzulehnen, vor allem ist es doch ein grundverschiedener zug, wenn der edle *princeps Athenagoras,* der an Hartmut erinnern soll, später die *Tharsia* heiratet, und wenn in der Kudrundichtung gerade der sohn der quälerin die jungfrau rettet, während im roman die rettung zufällig durch seeräuber erfolgt.

Mögen daher immerhin märchenhafte züge unsere dichtung verzieren, von grundlegender bedeutung sind sie nicht. die ganze art der dichtung ist so sehr an geschichtliche verhältnisse geknüpft, dass auch für frühere stufen würkliche vorgänge oder nach der würklichkeit gedichtete erzählungen als grundlage wahrscheinlich sind. so bestätigt sich für die Kudrun, was Symons in seiner abhandlung 'Heldensage en sprookje' ausspricht, das märchen sei die grofse schatzkammer, woraus die heldensage ihren schmuck holt, um ihre gestalten zu zieren, die aus geschichtlicher wurzel entstammen[2].

[1] Winkelmann Kaiser Friedrich II I (Leipzig 1889), s. 349.

[2] Koninglijke vlaamsche Academie voor Taal- en letterkunde (Gent 1910). sonderabdruck s. 21.

Dass unser dichter sich das Nibelungenlied zum muster genommen hat, ist durch EKettners gründliche untersuchung (Zs. f. d. ph. 23, 145ff) im einzelnen nachgewiesen. wie weit sich die benutzung der Rother- und der Salomodichtung beweisen lässt, müste gegenstand einer besonderen untersuchung sein, die aber schwerlich sichere ergebnisse liefern wird. im allgemeinen ist es wenig wahrscheinlich, dass ein dichter, der so genau das Nl. zum vorbild nahm, auch ein viel älteres gedicht im einzelnen nachgeahmt haben sollte. an einer stelle scheint umgekehrt der Rother von der vorstufe der Kudrun abhängig zu sein. bei der durchführung der kaufmannslist macht ein spielmann den vorschlag, er wolle eine solche list ins werk setzen, während in der Kudrun die helden aus dem eigentlichen handelsvolk des früheren mittelalters, dem friesischen, ein solches mittel ersinnen.

Im Rother ist auch an einer anderen stelle das werk der helden, ein kampfspiel, auf den spielmann übertragen und so in gewisser weise persifliert worden. dass an dieser stelle, sowie an einigen andern der dichter des Rother die vorstufe unseres Nibelungenliedes kannte, versuchte ich Zs. 51, 198f wahrscheinlich zu machen. so könnte auch Rother v. 3062 (vBahder) die betreffende stelle aus der vorstufe der Kudrun zu grunde liegen. beachtenswert ist vielleicht in diesem zusammenhange, dass auch der Rother das sonst in der dichtung so seltene volk der Friesen erwähnt (v. 4836).

Dagegen wird man gegen Baesecke (Zs. 50, 129ff) daran festhalten müssen, dass unser dichter str. 101f an die Heinrichsage anknüpft. es heifst von Hagen str. 102:

bî im er harte nâhen einen lewen vant.
der mohte im niht enphliehen. wie schiere er zuo im gie!
des beleip er unverhouwen. der helt ez güetlîche enphie.

die worte scheinen einer Nibelungenstrophe nachgebildet zu sein, nämlich str. 949 (B), wo von Siegfried und dem bären erzählt wird:

er begunde nâch loufen. daz tier was unbehuot,
ez enkonde im niht entrinnen: dô vienc er iz zehant,
ân aller slahte wunden, der helt ez schiere gebant.

das entfliehen entspricht dem entrinnen und *des beleip er unverhouwen* dem *ân aller slahte wunden,* so dass nicht, wie Baesecke will, an den unverletzten helden, sondern an den unverwundeten